Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **36 (1958-1959)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

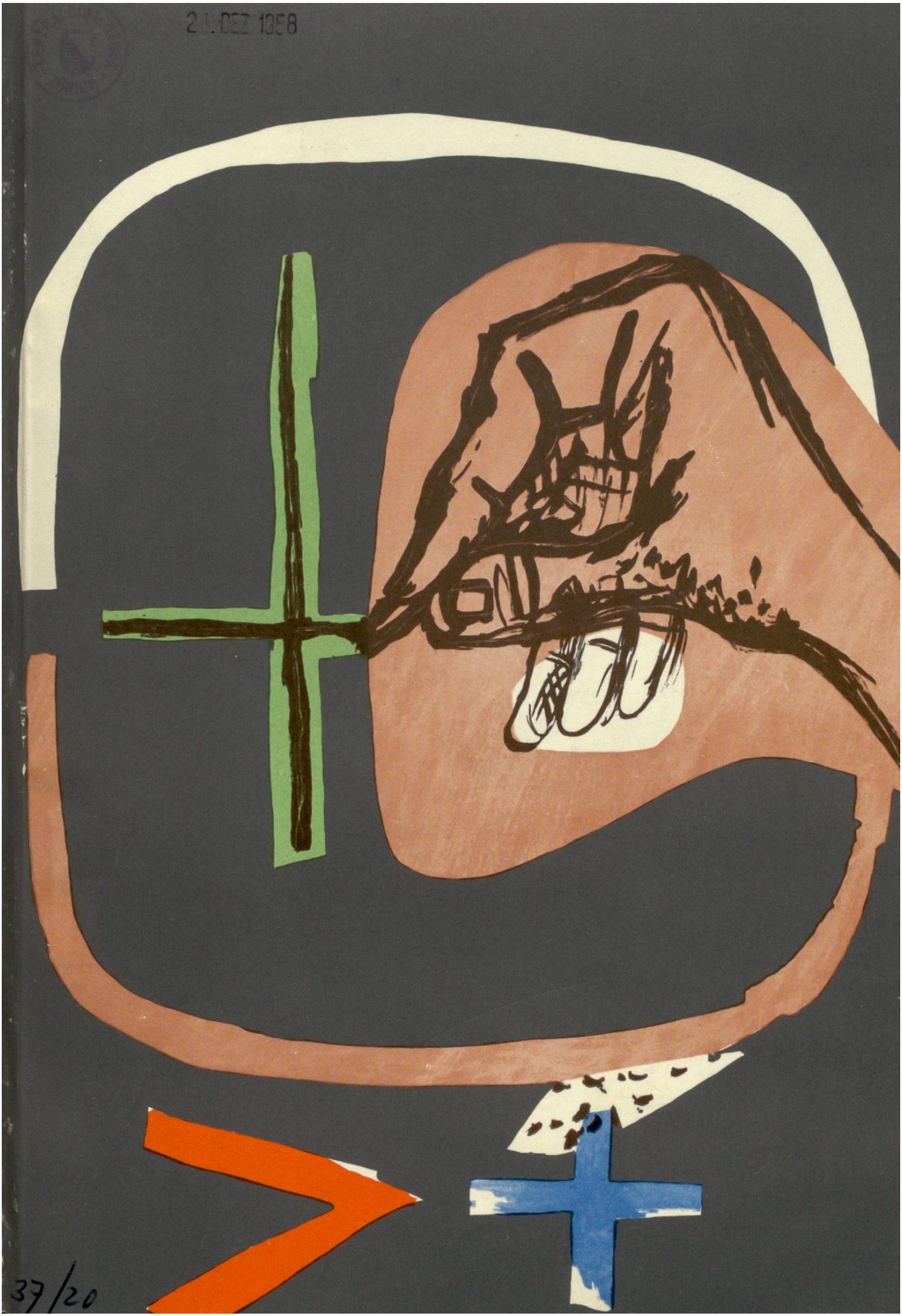
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

21 DEZ 1958



37/20

SCHWEIZERISCHE

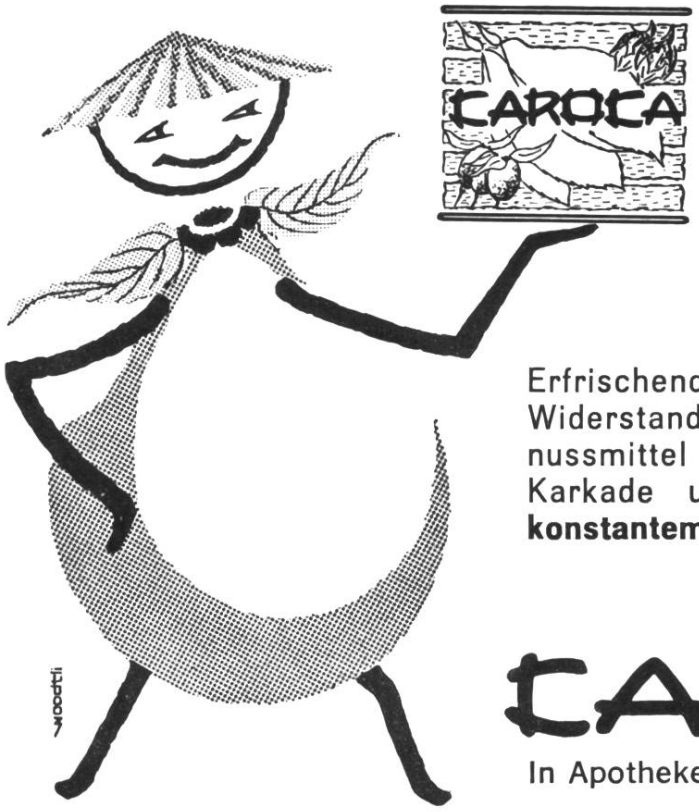
KREDITANSTALT

ZÜRICH

Aarau, Arosa, Basel, Bern, Biel, Chiasso, Chur, Davos, Frauenfeld, Genf, Glarus, Interlaken, Kreuzlingen, Lausanne, Lugano, Luzern, Neuenburg, St. Gallen, St. Moritz, Schwyz, Weinfelden, Zug
New York

Wenn Sie die Dienste einer Bank benötigen, so wenden Sie sich an uns. Wir stellen Ihnen für die Abwicklung aller bankgeschäftlichen Transaktionen unsere zeitgemäss ausgebaute Organisation und unsere praktische Erfahrung gerne zur Verfügung.

Aktienkapital und Reserven Fr. 259 000 000.—



Ideal für Studierende und Sportler

Erfrischendes und belebendes, die Widerstandsfähigkeit erhöhendes Genussmittel auf Basis von Hagebutten, Karkade und Orangenblättern, mit **konstantem Gehalt an Vitamin C.**

CAROCA

In Apotheken und Drogerien

Olympia

PORTABLES

von Weltruf

Fr. 495.—

mit
automatischem
Setz- und
Lösch-Tabulator

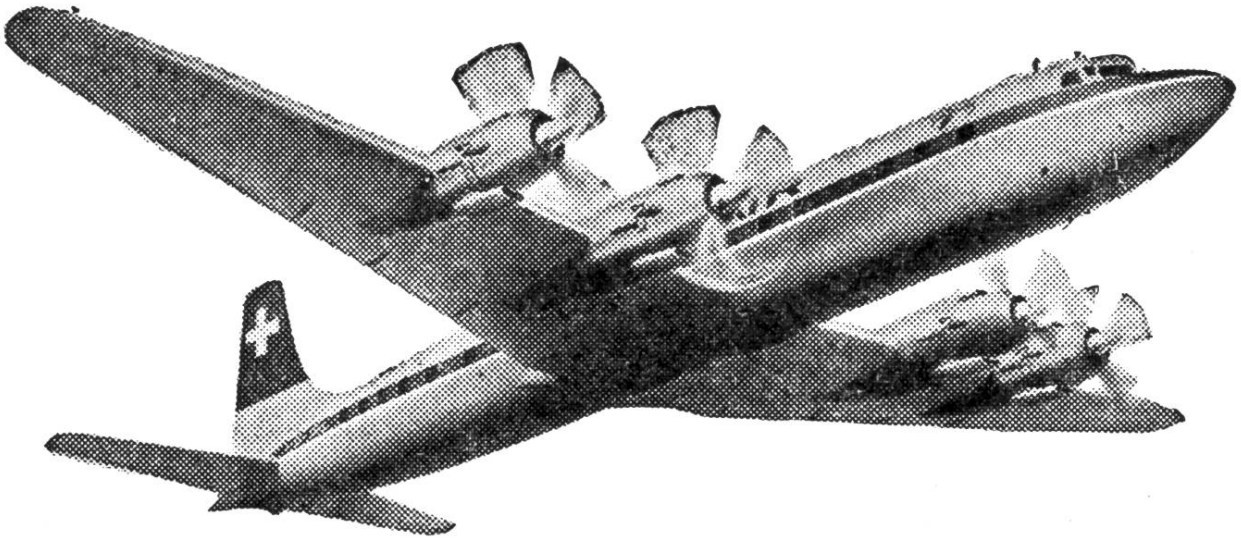
Verschiedene Schriftarten

Spezialtastaturen für

- Apotheker
- Architekten
- Augenärzte
- Chemie
- Elektrotechnik
- usw.

OLYMPIA Büromaschinen AG Zürich 8

Kreuzbühlstr. 8
Telefon 32 90 00



Studenten-Flugkurs

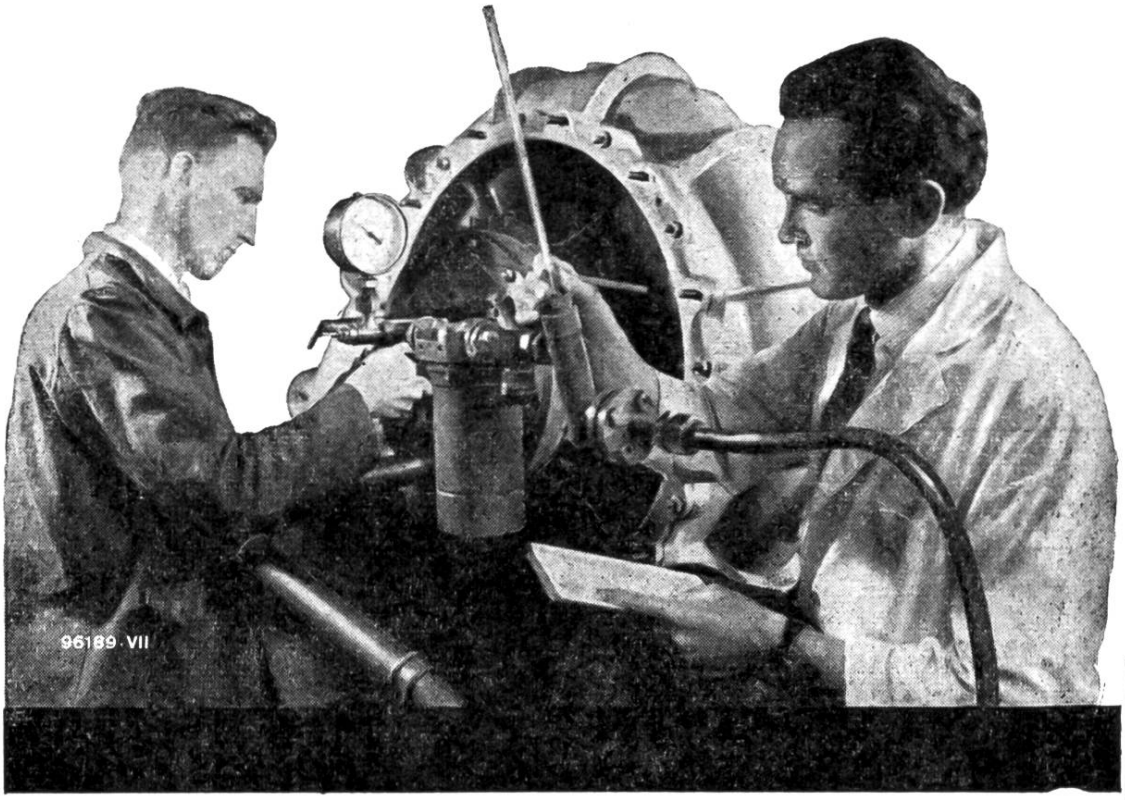
Die Swissair veranstaltet in den Frühjahrs- und Sommerferien Flugkurse für Studenten, in denen Interessenten für die Verkehrspilotenlaufbahn Gelegenheit geboten wird, ihre fliegerische Eignung abzuklären. Die Auswahl der Teilnehmer erfolgt durch die Swissair, die auch die Kurskosten übernimmt.

Aufnahmebedingungen:
Mindestalter 21, Höchstalter 28 Jahre.
Bestandene Rekrutenschule.
Studium an Hochschule oder Technikum.
Positives Resultat der fliegerärztlichen Untersuchung.

Für weitere Auskunft und den Bezug von Anmeldeformular und orientierender Broschüre wende man sich an die

SWISSAIR

Personalabteilung Dept. Operation Zürich-Flughafen
Tel. (051) 93 74 71, intern 3130



BROWN BOVERI

Der junge Akademiker

steht nach Abschluss seiner Studien vor der schwierigen Frage, wo er seine neuerworbenen Kenntnisse praktisch anwenden und erweitern kann. Für

Ingenieure, Physiker, Mathematiker, Chemiker

bieten wir bei der Grundlagenforschung, konstruktiven Gestaltung, Planung und Projektierung thermischer und elektrischer Maschinen und Apparate in einem angenehmen Arbeitsklima sehr interessante Entwicklungsmöglichkeiten.

AG. BROWN, BOVERI & CIE.
BADEN

Wenn es gilt, ruhig Blut zu bewahren

oder das Pro und Contra einer Sache abzuwägen oder mit nachtwandlerischer Sicherheit den richtigen Entschluss zu treffen, dann greifen Sie zur *Turmac-Superfiltre;* sie hat in den letzten sieben Jahren einen Aufschwung genommen, der in der gesamten schweizerischen Cigaretten-Industrie einzig dasteht und ist heute die meistgerauchte Cigarette ihrer Preislage. Warum? Die Turmac-Superfiltre ist die einzige Cigarette, die *allen* zusagt, seien sie nun Virginia-, Maryland- oder Orient-Liebhaber. Auch Ihnen – ja, Ihnen – vermag die Turmac-Superfiltre viel zu bieten, denn sie schuf bereits vor Jahren

eine absolut neue Geschmacksrichtung!

20/1.20

Forschung

Planung

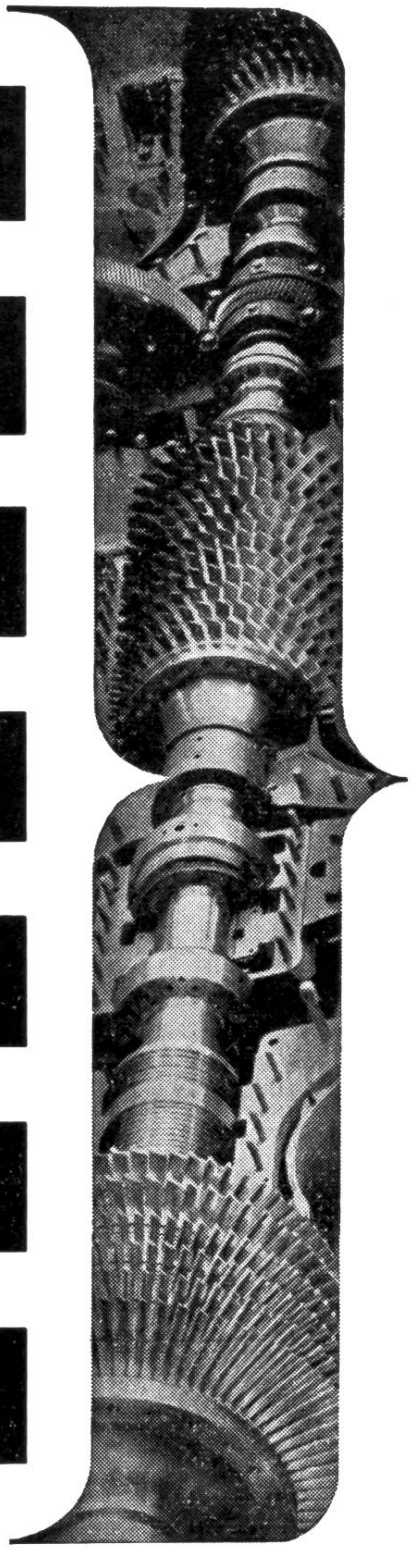
Berechnung

Konstruktion

Prüfstand

Montage

Inbetriebsetzung



Auf diesen Arbeitsgebieten findet bei uns der junge Ingenieur — in einem angenehmen Betriebsklima — eine vielseitige und ausbaufähige Tätigkeit

Unsere Personalabteilung erteilt jederzeit gerne Auskunft

SULZER

Gebrüder Sulzer, Aktiengesellschaft, Winterthur / Schweiz

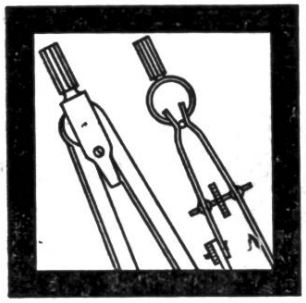
021

Wer zeichnet — kennt Racher

Im Herzen der Altstadt, mitten in Zürichs Künstlerquartier, an der Marktgasse 12 (beim Rathaus), finden Sie die grösste Auswahl an Zeichen- und Malmaterial

Reissbretter
Winkel
Reisschienen
Zeichenpapiere

Reisszeuge
Rechenschieber
Zeichen-
Maschinen
Schablonen



Farben, Papiere
und Pinsel
für alle
Mal-Techniken

Racher

& CO. AG. MARKTGASSE 12
ZÜRICH 1 TEL. (051) 24 66 55

Chemie

Vorbereitung auf
Propädeutikum, Vordiplom

Dr. Cantieni
Untere Zäune 21 Zürich 1
Tel. 34 50 77

Hohen Rabatt

erhalten Studierende in der

SONNEGG - DROGUERIE

SONNEGGSTRASSE 27, ZÜRICH 6
Nähe Hochschulen

Grosse Auswahl in Toilette- und Parfumerie-Artikeln

Täglich 8 Menüs zu

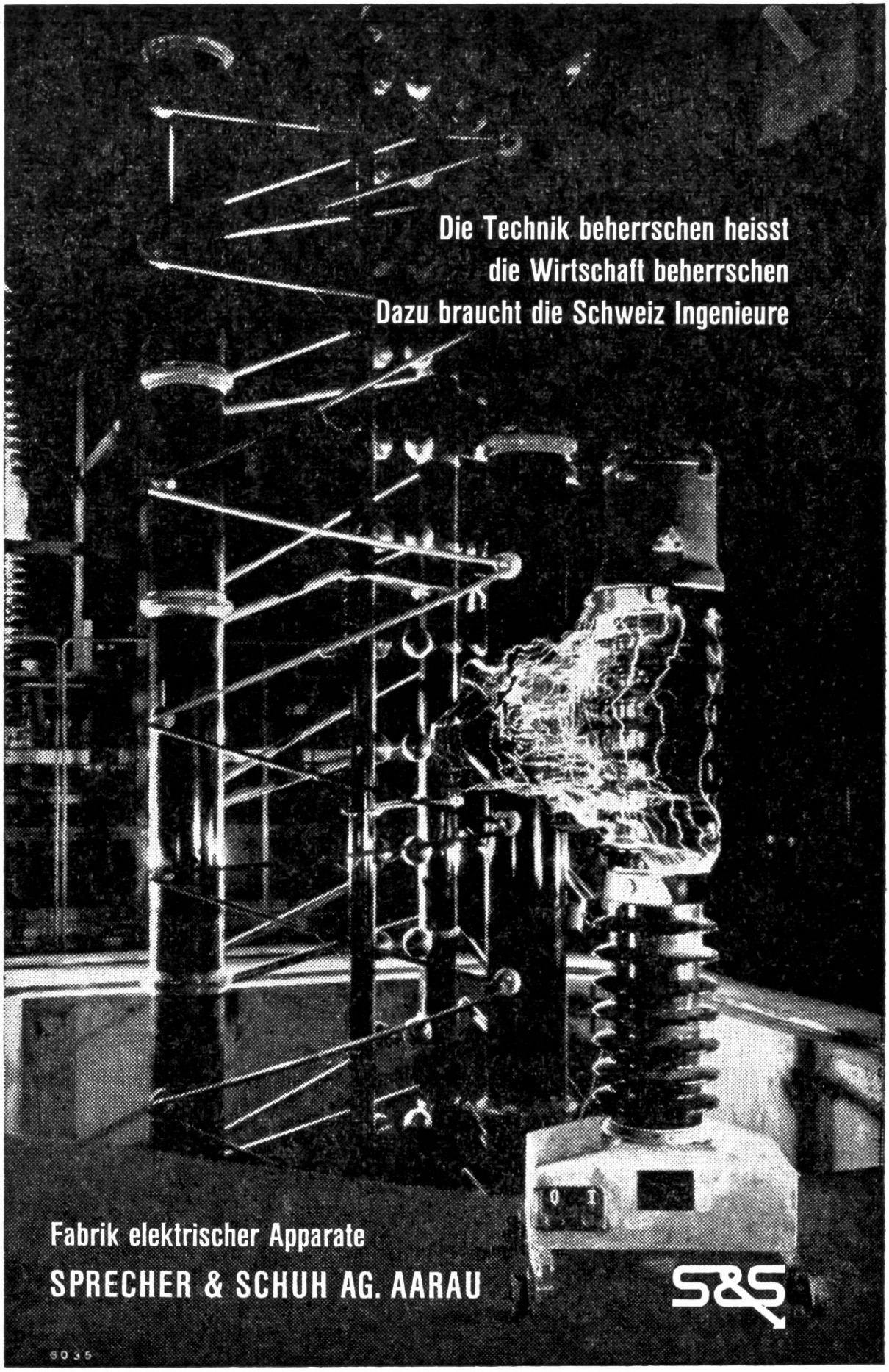
2.30 2.50 2.80 3.20 4.—

Kaffee und Patisserie — prima

CAFE APOLLO BAR

MIT DEM BERÜHMTEN KAFFEE FÜR KENNER

Zürich am Stauffacher im Hause Kino Apollo
Direkte Verbindung mit Tram 3, 5, 8


Die Technik beherrschen heisst
die Wirtschaft beherrschen
Dazu braucht die Schweiz Ingenieure
Fabrik elektrischer Apparate
SPRECHER & SCHUH AG. AARAU
S&S
6035

Waffen - Glaser

Zürich Löwenstrasse 42

Gr. Spezialgeschäft Tel. 23 58 25

CAFE

Vor und nach dem Kolleg
eine Erfrischung im

„Studio"

Zürich beim Pfauen

Tuch AG

Herren- und Knabenkleider

Vorteilhafter in Qualität und Preis, da Eigenfabrikation von der Wolle bis zum fertigen Kleid

Zürich,	Sihlstrasse 43
Zürich-Oerlikon,	Schulstrasse 37
St. Gallen,	Speisergasse 2

Apotheke Oberstrass Zürich 6

F. Eichenberger-Haubensak, Universitätstr. 9

Seit 1889 die Apotheke der Akademiker

ALUFLEX Metallski

Werbe-aktion

Der A L U F L E X hat sich bewährt; er ist dank seiner einzigartigen Konstruktion der Ski der Zukunft. Das gekehlte Profil, die direkte Verleimung Metall auf Metall entsprechen den hohen Normen im Flugzeugbau. Seine Fahreigenschaften werden von keinem anderen Metallski übertroffen; denn er hat die gleichmässigste Elastizität und den geringsten Seitenwiderstand.

Profitieren Sie von unserer einmaligen Werbeaktion; wir wollen den A L U F L E X in der ganzen Skifahrerwelt einführen **und liefern direkt zu sensationellen Preisen:**

A L U F L E X - S U P E R . . . . . Fr. 265.—

Längen: 190, 198, 205, 213, 220 cm

A L U F L E X - L E G E R . . . . . Fr. 234.—

Längen: 183, 190, 198 cm

Bindungen zu Originalpreisen.

Wir geben volle Garantie, und unsere Werkstätte steht Ihnen für prompten Service zur Verfügung.

Hürlimann & Co., Sportartikel Wädenswil

Telephon (051) 95 66 45

BUCHHALTUNGS-KURSE

Stenographie, Maschinenschreiben und weitere Handelsfächer in Einzelkursen. Eintritt jederzeit. Auskunft durch Sekretariat

Handelsschule Gademann Zürich

Gessnerallee 32 beim Hauptbahnhof

Telephon (051) 25 14 16

Erfolgreiche Männer sind gut angezogen

Fein-Kaller

Zürich: Bahnhofstr.84, Talstr.82, Limmatquai 138

Freisinn und Kommunismus

Unsere freiheitlichen und demokratischen Einrichtungen sind bedroht. Die Kommunisten reden von «Demokratie», «Freiheit» und «Frieden» — ihre Taten sind das bare Gegenteil. Die totalitäre, alles Geistige negierende Ideologie des Kommunismus verträgt sich nicht mit der liberalen Grundhaltung des Schweizervolkes. Mit andern Parteien zusammen setzt sich ganz besonders die **Freisinnige Partei** für die Bewahrung **unserer Freiheit** ein, indem sie

— gegenüber dem roten Totalitarismus eine konsequente Haltung an den Tag legt;
— für eine schlagkräftige Armee eintritt;
— immer wieder vor politischen, kulturellen und wissenschaftlichen Kontakten mit den Kommunisten warnt.

Hier gilt:
Wer «koexistiert», nützt der kommunistischen Propaganda und Spionage; er stellt sich damit indirekt in den Dienst der (darob lachenden) kommunistischen Machthaber!

Wie vor zwanzig Jahren, muss auch heute vor allem die **akademische Jugend** wachsam sein!

Zürcher Student 6

Dezember 1958
Achtmal jährlich
36. Jahrgang

Geld stinkt nicht

Bo. Ein zürcherisches Kino benützt einen russischen Kassenschlager, um dem kommunistischen Film den Eingang in Zürich zu ermöglichen. Der Film «Wenn die Kraniche ziehn» wurde vom Publikum mit zwiespältigen Gefühlen aufgenommen.
Die künstlerischen Qualitäten des Streifens sind unbestritten; was aber nicht überall klar zu sein scheint, ist die Absicht, die die Kommunisten mit diesem Werke verbinden: Im Westen den Eindruck zu erwecken, in der UdSSR sei so etwas wie ein freies künstlerisches Schaffen überhaupt möglich.
Dieser Film wurde geschaffen, um die Idee zu fördern, die Russen seien ja gar nicht so schlecht, nachdem sie solche Filme gestatten — frei nach dem Motto: Wo man singt, da lass dich ruhig nieder, böse Menschen kennen keine Lieder.
Der Film wurde aber nicht von der kommunistischen Regierung «gestattet», sondern befohlen. Innerhalb des Plans, der für jede Industrie, also auch der Filmindustrie, eines kommunistischen Staates aufgestellt wird, figuriert dieser Film unter der Rubrik «Förderung der friedlichen Koexistenz, Einlullen der Wachsamkeit im Westen, Tarnung unserer Absichten». Es würde leicht fallen, in den Werken Lenins die nötigen Beweise zu finden, dass alles, was in Russland von Staates wegen geschaffen wird, direkt oder indirekt der Ausbreitung des Weltkommunismus dient.
Der Einwurf, ein Buch wie Dr. Schiwago habe ja auch geschaffen werden können, wurde schon durch die Reaktion der russischen Regierung ad absurdum geführt. Dr. Schiwago wurde von einem Künst-

ler geschrieben, der sich in einem inneren Zwange — der jeden echten Künstler zum Schreiben zwingt — in Auflehnung zum herrschenden Regime befand. Deshalb ist dieses Buch gültig und für das Regime gefährlich: Der russische Mensch, durch Pasternak, spricht zu uns!

«Wenn die Kraniche ziehn» wurde hingegen von einem Team, das Hunderte, wenn nicht Tausende von Leuten umfasste, auf Befehl der Regierung, zum Zwecke der Einschläferung der Wachsamkeit im Westen gedreht. Hier liegt ein grundsätzlicher Gegensatz: Im Film spricht die Regierung, nicht das russische Volk zu uns.

Wir wenden uns gegen jeden Versuch, durch Leistungen der hervorragenden kommunistischen, staatlich angestellten Künstler den Eindruck zu erwecken, in der UdSSR wäre ein freier, künstlerischer Ausdruck möglich. Jede Aufführung eines Theater-, Tanz-, Film- oder Sportkollektivs dient bestimmten propagandistischen Zwecken und ist in diesem Sinne zu brandmarken.

Absolut unsinnig ist es aber, uns einen kommunistischen, in der UdSSR gedrehten Film deshalb zeigen zu wollen, weil er im Grunde «antikommunistisch» sei. Wie der Kommunismus auf ehrliche Werke reagiert, zeigt das traurige Schicksal Pasternaks! Für uns verbindet sich die Aufführung des Filmes «Wenn die Kraniche ziehn» mit dem Satze: Geld stinkt nicht.

Gegen Wunsch und Versprechen des eigenen Verbandes

Der Besitzer des oben angegriffenen Kinos ist Vorstandsmitglied des Schweizerischen Lichtspieltheater-Verbandes

Wir nehmen Bezug auf unsere in der Presse und im Radio erfolgten Publikationen vom November letzten Jahres (Filmartikel! Red.), mit welchen der SLV-Vorstand mit allem Nachdruck an seine Mitglieder appellierte, auch in Zukunft dafür zu sorgen, dass kein Meter kommunistischer Filme mehr vorgeführt werde, ferner an unsere damit im Zusammenhang stehenden Rundschreiben Nr. 5 und 7 vom 1. und 25. Juli 1957, und danken der Mitgliedschaft für das zustimmende Verständnis, das sie diesem Appell des Vorstandes in so starkem Masse entgegengebracht hat.

(Rundschreiben Nr. 12/1957 des Schweizerischen Lichtspieltheaterverbandes.)

Brot und Spiele

Letztes Jahr noch hat die Stimmung im Volke es nicht ermöglicht, ein Fussballspiel gegen einen Gegner aus dem Osten auszutragen. Heuer nun konnte ein Europacup-Spiel ohne grosses Aufsehen in Bern durchgeführt werden. — Der Oesterreichische Sportverband hat alle sportlichen Beziehungen mit Kadar-Ungarn abgebrochen. Die zuständigen Schweizer Instanzen vermochten sich noch nicht zu dieser sauberen Konsequenz durchzuringen.
Brot und Spiele. Die kommunistische Propaganda führt den Kampf gegen Freiheit und Demokratie auf jeder Ebene, auch auf der sportlichen. Die Verwirklichung der kommunistischen Weltrevolution bedeutet das Ende der freiheitlichen Gemeinschaft. Das Spiel mit dem Osten ist ein Spiel mit unserem Brot. Der Match, der ohnehin durchgeführt werden sollte, durfte nicht zum Anlass ungeschickter Ausschreitungen genommen werden. Anderseits sollte doch die Möglichkeit zu einer Demonstration für Freiheit und Gerechtigkeit geschaffen werden. Deshalb entschloss sich die Aktion «Niemals Vergessen» eine Sammlung durchzuführen zugunsten der ungarischen Flüchtlinge in der Schweiz.
Am Spiel MTK Budapest gegen Young Boys Bern waren 28 000 Zuschauer anwesend. Das Sammelergebnis betrug Fr. 690.23. Diese Demonstration war jedem Zuschauer im Durchnitt 2,5 Rp. wert.

Niemals vergessen

Ende Feuer im «Bücherkrieg»

Alle Studierenden der Zürcher Hochschulen und ein grosser Teil der Kommilitonen an den anderen Universitäten unseres Landes wissen um den jahrelangen Gegensatz zwischen dem Schweizerischen Buchhändler- und Verleger-Verein (SBVV) und den Studentenschaften.
1950 war der traditionelle Studentenrabatt von 10 % gestrichen worden. Die Empörung über diese Massnahme war um so grösser, als die «10 %» vor dem Krieg unter Preisgabe studenteneigener Bücherstellen erkauft worden waren. So entstand vor neun Jahren durch studentische Selbsthilfe die «Akademische Buchgenossenschaft der schweizerischen Studentenschaften», unsere Studentenbuchhandlung, die sich seither allen Anfeindungen zum Trotz kraftvoll entwickelt hat.
Bereits 1950 hatte der SBVV im Sinne eines Kampftarifs neuerdings einen reduzierten Rabatt von 5 % eingeführt — und damit einen

entscheidenden taktischen Fehler begangen, wurde doch durch diese Massnahme die grundsätzliche Berechtigung eines Studentenrabatts anerkannt!

War eine kleine Gruppe von Buchhändlern schon von Anfang an gegen die Abschaffung des Studentenrabatts eingestellt gewesen, so gelangten im Laufe der Zeit immer mehr ihrer Berufskollegen zur Einsicht, dass der Studentenbuchhandlung mit repressiven Methoden nicht beizukommen ist.

Die Verwaltung der SAB gewann nun dieses Jahr den Eindruck, dass sich die Mehrheitsverhältnisse im SBVV geändert hätten; bereits die Zusammensetzung des Vorstandes zeigte, dass die Intransigenten nicht mehr allein tonangebend waren. Unter den Buchhändlern machte sich eine starke Strömung geltend, die eine Verständigung mit den Studenten anstrebte.

Nach vorbereitenden Kontaktnahmen traf sich im September eine repräsentative Delegation des SBVV mit Vertretern der SAB und des VSS zu einer gemeinsamen Sitzung. Hierbei zeigte sich, dass auf Buchhändlerseite der Wunsch überaus gross ist, das Vertrauen der Studenten zurückzugewinnen.

Die Vertreter der Studenten waren bereit, eine eventuelle Aufgabe der SAB in Betracht zu ziehen, sofern der traditionelle Buchhandel deren Leistungen übernehmen wollte. Selbstverständlich bestanden die Studenten auf Sicherungen einer solchen Regelung.

In diesem Sinne wurde folgende grundsätzliche Einigung erzielt:

Die dem SBVV angeschlossenen Buchhandlungen (deutsche Schweiz und Tessin) gewähren den Studierenden wiederum einen Rabatt von 10 % auf alle Bücher. Zusätzlich verpflichtet sich der SBVV das System der Hörerscheine (20 %) nicht abzuschaffen. Als Gegenleistung verpflichtet sich die SAB, ihren Betrieb einzustellen. Der VSS übernimmt nach dem Untergang der SAB deren Rechte und Pflichten und garantiert, sich in keiner Form an allfälligen neuen Studentenbuchhandlungen zu beteiligen oder solche zu fördern. — Diese Regelung soll zwanzig Jahre gelten. Bei Vertragsbruch wird eine Konventionalstrafe von Fr. 20 000.— fällig.

Dies ist in dürren Worten das Ergebnis einer Vereinbarung, der fast neun Jahre kämpferischer Auseinandersetzungen vorausgegangen sind. Die Beharrlichkeit und Ausdauer, mit der die Studenten ihr Ziel verfolgten, hat sich gelohnt. Wenn im Verlaufe des kommenden Jahres die Studentenbuchhandlung verschwinden wird, so werden sich viele von uns eines bedauernden Gefühls nicht erwehren können. Die SAB ist zur vertrauten Einrichtung geworden und unendlich viel Arbeit wurde an ihr geleistet.

Immerhin: bis zum Termin der Liquidation werden noch etliche Monate vergehen und bis dahin ist die SAB die einzige Buchhandlung, die den Studentenrabatt von 10 % gewährt!

Zwar hat die Mitgliederversammlung des SBVV am 17. November der erwähnten Regelung grundsätzlich zugestimmt und ihren Vorstand

zum Abschluss eines Vertrages ermächtigt. Die Modalitäten der Liquidation erfordern jedoch weitere Vereinbarungen. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens der neuen Regelung fällt ins kommende Jahr und wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Redaktioneller Nachsatz

rm. Ein jeder, der studentische Bestrebungen seine eigenen nennt, wird sich freuen über die Tatsache, dass wir Studenten nun einen Kampf gegen einen übermächtigen Verband rühmlich abgeschlossen haben dank mutigem und zielbewusstem Einsatz der uns zur Verfügung stehenden Mittel. Niemand sollte aber ob dieser Freude vergessen, dass wir in einem anderen Kampf noch mittendrin stecken und dass auch dort die gebratenen Tauben uns nicht ins Maul fliegen werden: Der Konflikt um den Papeteriewarenhandel. Wir dürfen uns nun allerdings glücklich schätzen, dass gerade der jetzt wohl bevorstehende erfolgreiche Abschluss der SAB-Tätigkeit schon eine zweckmässige Lösung des Papeterieproblems in den Vordergrund rückt: Eine neu zu gründende Organisation der Fachvereine könnte den Verkaufsapparat der SAB (mit dem günstig gelegenen Laden im Studentenheim) im Frühjahr übernehmen und dort die zentrale Vermittlung der Papeteriewaren zu den bekannt vorteilhaften Preisen vornehmen.
Wir warten — wohl mit der gesamten Studentenschaft im Rücken — nun auf die Aktivität der zuständigen Leute, damit die Möglichkeiten realisiert werden und auch im Falle des Papeteriekrieges mit einer Politik der starken Hand eine saubere Lösung erreicht wird.

ETH-Tag 1958

Die Feier im Auditorium Maximum

vW. Am Samstagvormittag, 15. November, begrüsste der Rektor der ETH, Prof. Dr. A. Frey-Wyssling, die akademische Festgemeinde, die sich zur Feier im Auditorium Maximum eingefunden hatte.
Die Darbietungen des akademischen Orchesters und des Studentengesangvereins rahmten die Festrede des Rektors über «Naturschutz und Technik» ein.
Am Anfange seiner Darlegungen bewies uns der Redner, dass der Naturschutz nicht das Steckenpferd einiger weniger Idealisten sei, sondern eine Notwendigkeit für unsere Existenz. Schlagend führte er

seine Beweise: Die Menschheit wachse lawinenartig an, die Ausweitung der Kulturfläche habe eine Verarmung der Tier- und Pflanzenwelt zur Folge, der Naturschutz sei deshalb verfassungsmässig zu verankern, um unsern Nachfahren die ursprüngliche Natur zu erhalten.
Allerdings sei dabei das unterschiedliche Kräfteverhältnis zwischen Natur und einzudämmender Technik nicht zu verkennen. Während dem Naturschutz nur begrenzte, schwache finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, habe die Technik und Industrie zur Verwirklichung ihrer Pläne Riesenbeträge zur Verfügung. «Der Idealismus des Naturschutzes wird damit leider zur stumpfen Waffe», bedauerte der Rektor. Um dieser Waffe ein wenig Wirksamkeit zu verschaffen, schlug der Redner vor, einen Kompromiss einzugehen, und die Technik nicht als Gegnerin, sondern als Helferin des Naturschutzes einzuspannen.
Diese neue und durchaus originelle Idee möchte der Redner wie folgt realisieren: Von den Bausummen aller technischen Unternehmungen, die unsere Natur beeinträchtigen, soll künftig ein Prozent für den Ankauf von Reservaten in andern, noch weniger in Mitleidenschaft gezogenen Gegenden zur Verfügung gestellt werden. So könnten die letzten Resten ursprünglicher Natur in den Alpen und im Jura aufgekauft und der Ueberbauung mit Seilbahnen, Radarstationen und Ueberlandleitungen endgültig entzogen werden. Auf diese Weise wäre der Technik ein Mittel in die Hand gegeben, durch ihr Entgegenkommen ein vernünftiges Naturschutzprogramm zu ermöglichen.
Seine Ansprache schloss der Rektor mit dem Aufruf: «Nicht Naturschutz gegen die Technik, sondern Naturschutz mit Hilfe der Technik.»

Polyball-Abenteuerchen

Mitternacht war's, wir hatten beide weder Frau noch Geld. «Legen wir unser Vermögen zusammen», sagte Alex, «und gehn wir an den Polyball.» — Wir gingen hin, unsere gemeinsame Börse betrug drei Franken, die hatte Alex. Deshalb erkletterten wir die griffige Fassade der Hochschule, sehr zum Schrecken der schimpfenden Paare am Fenster, das uns Türe werden musste. Alex, stark erhitzt, entledigte sich seiner Joppe beim Tanz mit dem Mädchen, das er einem zornroten Agronomen wegkomplimentiert. Hüter der Ordnung, vom Agronomen geholt, stürzen sich drohend auf Alexen, unsere drei Franken verliessen in seiner Tasche demonstrativ den Saal und waren nimmer gesehn.
Böse, verdriessliche Blicke trug mir mein einsames Flanieren durch die Korridore ein, man erwartete offenbar solche Erscheinung nicht und fürchtete um die Partnerin oder gar um den Freund, der ja durch mich vom einzig rechten Ziele abgelenkt werden könnte. Ich fand aber zwei in einen Kosewinkel geflüchtete balkanesische Mäd-

chen, denen es ähnlich ergangen. Am Tisch, zu dessen verlassenen halbvollen Flaschen ich sie lud, gestanden sie mir ihren Aerger über die Schweizer Männer, die, sagten sie, einmal eingezäunt, lieber verdursteten als übers Gehege sprängen. Ich aber warf mich in meine breite Brust und erklärte eingedenk meiner Turnkünste, ich würde in jedem derartigen Fall sicher springen. Dann tanzte ich soviel wie irgendmöglich mit den beiden, denn die Konversation am Tisch hatte eine unangenehme Tendenz, immer wieder auf diesen Sprung zurückzukommen, und ich halte es nicht für angemessen, an Bällen nur von Sport zu reden, so wenig wie vom Militär und Jassen. Ich glaubte aber zu bemerken, dass die Gesichter der beiden Damen trotz allem nicht sehr befriedigt waren. Um fünf verliessen wir zusammen die gastlichen Hallen. Vor dem Ausgang auf der Seite war zu irgendwelchem Zweck ein Geländer errichtet, ich fühlte meine Stunde gekommen und setzte, die Damen zur Aufmerksamkeit ermunternd, in kühnem Freisprung drüber hinweg, schlug auch als Zugabe noch ein Halbdutzend Räder. Es applaudierten die Damen mit hellem Gelächter, es schüttelten die neidischen Herumsteher die Köpfe ob dieser Formlosigkeit. Dann aber verabschiedeten sich meine Balkanesinnen, versichernd, ich habe sie gewisslich eines Bessern belehrt: die Treuherzigkeit der Schweizer wiege ohne Zweifel all ihre andern Mängel auf. Ich aber ging dennoch nachdenklich nach Hause: hatte ich's diesmal auch wirklich ganz richtig gemacht? Minnekästchen

Du

Weit über dreissig Zuschriften sind der Redaktion zu diesem Thema zugegangen. Damit wurde ein neuer Rekord aufgestellt, der vermutlich nicht so schnell wieder gebrochen werden wird. Von diesen Schreiben waren die meisten tierisch ernst; besonders Erboste stürzten sich sogar in Unkosten und übersandten ihren Protest eingeschrieben, andere liessen ihre Ansicht durch eine beigefügte Unterschriftensammlung decken. Einer forderte allen Ernstes, ironische Artikel seien als solche zu kennzeichnen, er müsse daher den Wortlaut als bestimmend hinnehmen.

Leider fand sich sogar eine zustimmende Zuschrift, es sei denn, die Redaktion, die ja auch aus Schweizern zusammengesetzt ist, habe ihrerseits die Ironie nicht erfasst. Immerhin zeigt dies, dass die Duzerei eben doch noch nicht allgemein als üblich angesehen wird. Viele Proteste richteten sich gegen die «Anonymität» des Artikelschreibers. Wir möchten nun an dieser Stelle einmal mehr darauf

hinweisen, dass der volle Namen nur dort angeführt wird, wo die Redaktion die Verantwortung für einen Artikel nicht übernehmen will, diesen aber doch abzudrucken bereit ist. (Die Namen der Redaktoren sind in jeder Nummer im Impressum angeführt.)
Die beiden Zuschriften, die uns in unserer Ansicht am besten «unterstützen», geben wir in der Folge wieder. Im übrigen wünschen wir allen unseren Lesern frohe Festtage und erbitten uns als Weihnachtsgeschenk, dass wir (auch) in Zukunft noch geduzt werden.

Im Namen der Redaktion, hk.

Die Kampagne gegen den Duduismus

ds. Lieber hk! Erschüttert, aber doch auch beglückt, stand ich an der von dir in der Freizeit gebastelten Bahre des studentischen Du. Endlich ist das Mittel gefunden, das Aushängeschild, mit dem sich die geistige Elite deutlich vom Proletariat unterscheiden kann: Man siezt sich.
Nun, Aushängeschilder sind trügerisch, und manchmal geht es im Gasthaus «Zum Engel» toller zu als im Restaurant «Zum Wilden Mann». Aber Schwamm drüber. Die geistige Elite hingegen, das ist schon richtig. Gehöre ich doch selbst zu denen, die schon im Mutterleib über ihre eigenen Fähigkeiten verblüfft waren und schon am zweiten Tag in der Wiege, die Situation souverän beherrschend, den Minderwertigkeitskomplex als veraltet abgeschafft haben. Schüren wir das Klassenbewusstsein und wahren wir das Etikett! Denn erstens: noblesse oblige, und zweitens: Die Soziologen haben es dann leichter.
Noch mehr: Es kehre wieder die alte Zeit der Burschenherrlichkeit, duellreich, wo es, bei meiner Ehre, auf Leben und Tod geht! Wie schal und trist sind doch vergleichsweise die heutigen Ehrverletzungsprozesse als billige Ersatzhandlung. Abgesehen davon, dass man als Zeitgenosse einer profillosen Epoche kaum mehr weiss, wie man die Ehre eines Mitmenschen verletzen kann. Auch damit bin ich voll einverstanden, dass die Ehre unserer Jungfrauen besser konserviert wird (im Vertrauen: ich habe nicht gewusst, dass es so einfach ist, die Ehre eines Mädchens zu beflecken), denn ich möchte dir nicht wünschen, was mir passiert ist: Ich bin jetzt mit einer Frau verheiratet, (! Red.) die auch Studentin ist; wenn ich daran denke, wie oft sie in ihrem Vorleben geduzt worden ist, dann wird es mir einfach übel.
Endlich ist mir auch klar geworden, wozu unsere Zunge da ist. Um die Hierarchie von Hund bis zu höchstem Vorgesetzten sprachlich ausdrücken zu können, und, weiss Gott, diese Hierarchie hätte auch dem deutschen Kaiserreich nicht schlecht angestanden. Nur ein Punkt ist mir nicht ganz klar: Meines Wissens gibt es nur zwei Formen der Anrede, nämlich Du und Sie. Womit uns die Bezeichnungen für die unterste und die oberste Stufe zur Verfügung stehen. Wie

aber sollen wir die Zwischenstufen anreden? Die Frage ist berechtigt, denn mir ist eben mit Entsetzen in den Sinn gekommen, dass ich dich oben mit du angeredet habe, aus lauter Gewohnheit, woraus sich ja eine ungeheuerliche Konsequenz ergäbe. Vergessen wir auch die Fremdlinge nicht, die mit der schweren Aufgabe, eine Nation zu vertreten, belastet sind. Wie müssen sich die nicht schon geärgert haben über die Unverfrorenheit, mit der sie unbesehen in unser Milieu der Gleichschaltung einbezogen werden. Gerade in letzter Zeit haben sich die Klagen von Ausländern ja wieder gehäuft, sie würden in der Schweiz gesellschaftlich viel zu stark beansprucht und seien ständig von allen Studienkollegen zu Hause eingeladen. Das ist es höchste Zeit, dass man auch ihnen das Mittel zu einer gehörigen Selektion im ungeheuren Bekanntenkreis in die Hand gibt.
Wenn du hingegen vorschlägst, das du eventuell für Mitschüler und langjährige Studienfreunde beizubehalten, so finde ich hier doch den Grossmut etwas zu weit getrieben: Im Gegenteil: Schon in der Kleinkinderschule sollten sich die Leutchen beizeiten mit den korrekten Umgangsformen vertraut machen. Wunderkinder pflegen sich ja schon mit fünf Jahren wie Erwachsene zu verhalten, und wenn sie es nicht selbst merken, dass sie es sind, dann muss man ihnen helfen.

Im übrigen möchte ich dir einige Ratschläge geben, wie du mithelfen kannst, den schwer ramponierten Ruf unserer Hochschulen nicht weiter zu gefährden:

1. Für das Semester: Laufe grundsätzlich, auch im Sommer, nur mit Glacéhandschuhen und Seidenschal herum. Das wirkt immer sehr distinguiert und jedenfalls abschreckend auf potenzielle Duzer.
2. Für die Semesterferien: Komme ja nie auf den verheerenden Gedanken, etwa auf einem Bauplatz zu arbeiten. Du müsstest dort unter Proletariern arbeiten und würdest vielleicht von einem Handlanger geduzt, der nie über die erste Klasse der Schule für geistig Minderbemittelte hinausgekommen ist.
3. Für den Militärdienst: Fange, wenn du das nicht noch getan hast, deine militärische Karriere zum mindesten auf der Hauptmanns-Stufe an, sonst wirst du von andern in einen Topf mit vielen geworfen, ohne dass man deine bessere Herkunft erkennt.

Sie

Me. Werter hk. Gestatten Sie, dass ich Sie für einen unbedeutenden Moment aus Ihrer erhabenen geistig-wissenschaftlichen Sphäre, aus Ihrer respekteinflössenden persönlichen Hülle aufstöre, Ihnen meinen tief empfundenen Dank auszusprechen für die Lanze, die Sie so tapfer für die Bewahrung unserer aller Ehre gebrochen haben.
Bis heute litt mein Studium unter dem Einfluss des schonungslosen, meine Persönlichkeit völlig verkennenden «Du». In schlaflosen Näch-

ten, in Psychologievorlesungen suchte ich die mir eingeflössten Minderwertigkeitsgefühle zu überwinden. Ihre Idee, die Unantastbarkeit des einzelnen gesetzlich zu verankern, würde in Zukunft manchen Kommilitonen ähnliche Sorgen ersparen.

So ungefähr stelle ich mir dieses von der Mehrzahl aller Studierender schon längst ersehnte Gesetz vor:

1. Die Verwendung des eines Studenten unwürdigen «Du» unter Kommilitonen des 1.—4. Semesters ist grundsätzlich untersagt. Studierende höherer Semester sind befugt, nach gründlicher Ueberprüfung der gegenseitigen Beziehungen untereinander Vereinbarungen zur Anwendung des kindlichen «Du» zu treffen.
2. Auf schriftliches Gesuch hin kann der Schulrat langjährig bekannten Studenten der 1.—4. Semester Ausnahmebewilligungen erteilen. (Dem Gesuch ist das Leumundszeugnis beizulegen.)
3. Zuwiderhandelnde haben Ausschluss aus der Schule zu vergegenwärtigen.

Dies würde zweifellos dazu beitragen, die ohnehin vorhandene Distanz zwischen den Studierenden weiterhin zu erhöhen und so den persönlichen Nimbus des einzelnen vor schamlosen Angriffen zu bewahren.

...des geht der Mund über

Ich vermute im kl. von «Wes das Herz voll ist...» in der letzten Nummer den redaktionellen Griffel, deshalb trete ich ihm mit offenem Visier, als Saffa-Frau, entgegen. Junger Kommilitone, was richten Sie da für einen Gedankensalat an! (Als Hausfrau bin ich versucht, ihn «Russisch» zu nennen, aber um Assoziationen zu vermeiden, schlage ich eine Umbenennung dieser eierlichen Delikatesse vor.)
Dass Sie als unmittelbarer Nachbar des Ausstellungsareals über das Fehlen Ihrer musischen Ruhe klagen, ist gerechtfertigt. Aber glauben Sie im Ernst, dass eine «männliche» Veranstaltung im Ausmass der Saffa eine stillere Angelegenheit geworden wäre?
Verbalinjurien der Automobilisten sind keine helvetischen Seltenheiten; um sie zu hören, braucht nicht einmal das Mythenquai gesperrt zu sein. Dafür genügt in Zürich ein ausserkantonales Nummernschild, auch wenn die Fahrerin seit Jahrhunderten den blauweissen Bürgerbrief in der Schublade hat!
Die Saffa-Organisatorinnen waren mit ernsthafter Arbeit beschäftigt und hatten zum Motto «Frauenchilbi» Wesentlicheres als «Krach»

beizutragen. War es nicht gerade rücksichtsvoll von den Leiterinnen, dass Sie im voraus um Nachsicht für den Lärm des Schlussabends gebeten wurden? An jenem Abend spielte Hedy Salquin, sprach Bundesrat Feldmann, erwiesen die Spitzen der Zürcher Behörden der Saffa Lob- und Ehrenbezeugungen. Reihen Sie den Gesang des Schweizerpsalms in dieser Gesellschaft unter den Begriff «grosser Krawall» ein? Und für Zürcher Ohren dürfte wohl der Sechseläutenmarsch — als Ausklang — an keinem Ort einer Beleidigung gleichkommen.

Wie hängt nun aber die Saffa mit Ihrem künftigen Nein zum Frauenstimmrecht zusammen? Da finde ich keinen gemeinsamen Nenner, denn die Ausstellung wurde einige Jahre vorher beschlossen; ehe also die Frauenstimmrechtsvorlage auch nur im embryonalen Stadium vorhanden war. Ausser... Sie, lieber junger Mitbürger, gehörten zu jenen vielen Schweizern, die ihre Gegenargumente in dieser staatspolitisch wichtigen Frage durch die Begriffe der Demokratie, der Rechtsgleichheit und der Gerechtigkeit entkräftet sehen und trotzdem verkünden: «Mer toods öd!» C. J. Sch.

Psychotechnik oder Evangelium?

Mir ist der Inhalt von Nummer 4 des «Zürcher Studenten» noch in lebhafter Erinnerung. Ich möchte nun im folgenden versuchen, von evangelischer Sicht her den ganzen Fragenkomplex zu beleuchten, den die Auswüchse der modernen Psychologie an den Studentenhimmel hinauf zu beschwören scheinen. Dies nicht zuletzt darum, weil auch wir Theologen in unserem Studium es mit der «Seele», der «Psyche», zu tun bekommen, natürlich nicht so, dass wir uns, bevor wir zum Pfarramt zugelassen werden, testen lassen müssen.

Was ist es denn eigentlich, was uns heutzutage unter dem Namen «Psychologie» entgegentritt? Ist es wirklich das, was der Name selber sagen will: Eine Wissenschaft von der Psyche? Eine Theorie, eine Lehre von der Seele, genauer gesagt: von der menschlichen Seele? Anscheinend! Sonst wäre ja wohl das, was wir auf seine Substanz hin untersuchen wollen, anders getauft worden. Die Wissenschaft von der Seele will also eben von der Seele des Menschen etwas wissen.

Was wird aber hier unter Seele verstanden? Welcher Teil des Menschen wird als Seele des Menschen bezeichnet?

Ich möchte aus der Fülle der Antworten, die uns die Psychologen geben, Ernst Aeppli (Aeppli, «Psychologie des Bewussten und Unbewussten», Zürich, 1947, S. 5), einen bekannten Schweizer Psycho-

logen, zitieren, weil mir scheint, dass er den Sachverhalt kurz und klar umschreibt:
«Nachdem die Forschung in leidenschaftlichem Bemühen jahrhundertelang sich die Aussenwelt bis zum fernsten Gestirne hin wissenschaftlich bewusst gemacht hat und selbst von der Struktur der Atome, Stoff als gebundene Energie erkennend, nicht anhielt, nachdem sie ein gewaltiges Beziehungsnetz über diese ganze ausserseelische Welt gelegt hat, ist nun die Seele Gegenstand der Forschung geworden.»
Unter Seele wird hier also verstanden: dasjenige, was in der anorganischen und organischen Welt nicht zu finden ist, was ihr gegenübersteht, was als unbekanntes x nun zu erforschen ist. Wie geht die Psychologie vor, welche Methoden wendet sie an, um dasjenige, was sie nicht kennt, sich bewusst zu machen, damit sie die offensichtlichen Lücken, die das naturwissenschaftliche Beziehungsnetz aufweist, zu füllen?
Weil die Psychologie von der Naturwissenschaft herkommt, also im Prinzip sich den Objekten der Erfahrungswelt in der gleichen Haltung gegenüberstellt wie sie, musste sie notwendigerweise dieselben Methoden anwenden: Man isoliert die verschiedenen psychischen Phänomene und zerlegt sie, genau gleich wie die Physik und Chemie die Materie atomisieren.
Die Psychologen legen sich nun ein genial ausgedachtes Begriffssystem an, mit Hilfe dessen sie in immer tiefere Sphären der menschlichen Seele einzudringen versuchen; je tiefer sie eindringen, um so vielfältiger wird natürlich das zu diesem Zwecke verwendete Vocabulaire, desto grösser aber auch die Macht über diese Bereiche; denn etwas erforschen heisst doch sicher auch: Macht über etwas haben wollen.
Diese Experimente muss der Psychologe mit lebenden Menschen durchführen, an sich selber oder an einem andern. Ist er einmal soweit, dass er ziemlich alles weiss über sein Versuchskaninchen, soweit, dass er seinen Mitmenschen demontiert hat, so kann er ihn nach irgendeinem herausdestillierten Idealmenschen neu zusammensetzen und so seine «Seelsorge» an den Mann bringen.
Wo liegt aber das Satanische an diesem Unternehmen? Was ist es, was anscheinend so viele Studenten mit Skepsis erfüllt, die unter Umständen sogar von Angst begleitet sein kann?
Wo ist der Punkt, an dem wir, wenn wir mit Ernst Christen sein wollen, auf keinen Fall mehr mitgehen können?
Die Psychologie hat es nicht bei den wissenschaftlichen Ergebnissen bewenden lassen. «Während sich bei Freud meistens sehr klar die Gebiete scheiden, wo ernstliche wissenschaftliche Ergebnisse vorliegen und wo seine Hypothesen beginnen, entgeht man bei C. G. Jung dem Eindruck einer uferlosen Phantastik kaum. Wirkliche wissenschaftliche Ergebnisse finden sich immer weniger, scheinbar fehlt auch die systematische Kraft. Immer mehr entfernt er sich von nüchternen Tatsachen und schwebt, umgeben von seinem riesenhaft

angesammelten Material, in einer Metaphysik, die sich immer mehr zur Heilslehre ausbaut. Es entsteht keine Wissenschaft, sondern eine neue Literaturgattung, die man psychologische Belletristik nennen dürfte.» (A. Fankhauser.) Die Psychologie ist heute weithin der metaphysischen Spekulation verfallen und hat — absichtlich oder unabsichtlich? — jedenfalls notwendigerweise ihre Ergebnisse deuten müssen von einer weltbildbedingten Sicht des Menschen her. Die Psychoanalytiker müssen in praxi so tun, als ob sie um das Geheimnis des fehlerlosen, sündlosen, makellosen, einwandfreien, erlösten Menschen wüssten. Dieses Geheimnis erhellt sich aber schlechterdings nie auf Grund ihrer wissenschaftlichen Untersuchungen.

Wenn sie aber nicht so täten, als wüssten sie, wie der ideale Mensch aussieht, wäre eine rein wissenschaftliche, psychologische Seelsorge ein Ding der Unmöglichkeit, Seelsorge hier im weitesten Sinn verstanden: Sorge für die Seele, das Wesen, das Sein, die Existenz des Mitmenschen.

Die Psychologie meint also in der Lage zu sein, wissenschaftliche Wahrheiten über die Seele des Menschen, über den Menschen in der Welt, aussagen zu können, ohne vorher ganz konkret, klar, deutlich und entschieden von Gott geredet zu haben.

Sie meinen zu wissen, wie der absolute Mensch, der Mensch an sich, der gesunde Mensch, aussieht. Noch einmal: Wenn sie das nicht wüssten oder wenigstens nicht täten, als wüssten sie es, könnten sie unmöglich auf Grund des Testes über den Getesteten ein Werturteil fällen. Denn aus ihren wissenschaftlichen Ergebnissen folgt keine Wertskala. Wie sollten sie imstande sein, eine Diagnose einer Anomalie zu stellen, wenn sie nicht täten, als wüssten sie um das Normale? In diesem Schritt, in diesem «Tun-als-ob» liegt das Gott-lose. Wir können den Menschen von nirgendwo anders her begenommen Theologie sein und nicht umgekehrt. Vom neuen Testagenommen Theologie sein und nicht umgekehrt. Vm neuen Testament her ist es ein zweck-, ziel- und sinnloses Unterfangen, mit Hilfe wissenschaftlicher Kriterien sich des letzten Weltgeheimnisses bemächtigen zu wollen und Jesus, von dem wir glauben, dass sich in ihm dieses Geheimnis uns kundgetan hat, unter die schizoiden Zwangsneurotiker einzureihen.

Wahrscheinlich ist es eben doch so, dass die moderne Psychologie auch mithilft beim Bau des Turmes zu Babel, den Wissenschaft, Technik und Wirtschaft heute bauen. Unsere Aufgabe als Christen ist aber: Weder mitbauen helfen, noch ihn einzureissen versuchen, noch uns in einen Schmollwinkel zurückzuziehen und uns in Ergüssen über die Verderbtheit der Welt zu ergehen, sondern in der heutigen babylonischen Sprachverwirrung unserem Mitmenschen Dolmetscher zu sein und durch diese Glaubenshaltung das Evangelium zu predigen und unsern Nächsten dadurch zu lieben.

Aus dieser Glaubenshaltung heraus ist es zu verantworten, uns gegen die Anwendung eines Tests zu wehren, denn diese Haltung ist begleitet von echtem Stolz.

M. Wildi, stud. theol.

Le Corbusier

Charles Edouard Jeanneret — Le Corbusier — wurde 1887 in La Chaux-de-Fonds geboren. Allerdings verbrachte er in der Folge den grössten Teil seines Lebens im Auslande, vorwiegend in Paris und auf Reisen. In der Schweiz kennt man ihn höchstens als etwas skurrilen Architekten, von dem ab und zu einmal eine Ausstellung im Kunsthaus gezeigt wird, und der sich dadurch auszeichnet, dass er alle Häuser auf Beine stellen will und mit einem Modulor misst.
Im Auslande ist dies ganz anders. Indien, Brasilien, Frankreich und andere Länder liessen ihn grosse Aufträge ausführen; für verschiedene Städte arbeitete er eine grosszügige Städteplanung aus. Sein Werk ist durch zwei Punkte gekennzeichnet: ein fanatischer Wille, das, was er als richtig erkannt hat, kompromisslos durchzuführen, und eine fast masslose Grosszügigkeit. Diese Grosszügigkeit ist es, die ihn in der Schweiz «unmöglich» gemacht hat.
Weniger bekannt ist die Tatsache, dass Le Corbusier ein ausgesprochen universeller Künstler ist. 1918 stellte er zum erstenmal aus, zusammen mit Ozenfant. Ihr kurz zuvor erschienenes Manifest «Après le Cubisme», das ihre Auffassung zur zeitgenössischen Kunst niederlegt, ist heute noch lesenswert. Daneben hat er sich auch als Bildhauer, Graphiker und Dichter beschäftigt.
Als markantes Beispiel seiner Werke sei das Projekt für das Völkerbundsgebäude in Genf genannt. Prof. Karl Moser nannte es das einzige geniale unter 377 Projekten. Aber es wurde einem andern der Vorzug gegeben mit der Begründung: Säulen sind zweitausend Jahre lang schön gewesen, sie werden noch weitere tausend Jahre schön bleiben. Bo.

Man sitzt

im Kaffeehaus und schlürft einen heissen Express. Was kommt aufs Titelblatt? Regelmässig stellt sich dieses Problem wieder, wird hinausgeschoben, geschoben, geschoben, bis . . . man doch in den sauren Apfel beissen muss!
Es darf nichts kosten, soll eine ganze Welt präsentieren, sämtliche Kritikaster begeistern und auch denen keinen Grund zum Aufbegehren geben, die etwas von Graphik verstehen — und eben vor allem nichts kosten.
Kommt da Frau Weber, die charmante Besitzerin vom Mezzanin am Neumarkt, und feiert mit einem Kaffee, der üblichen Selectrunde

(den Schreibenden eingeschlossen) und vielen Gauloises bleu einen Triumph: Le Corbusier übergab ihr den Alleinverkauf seiner Werke. Zürich wird die Bilder, Lithographien, Möbel, Wandteppiche — was reizte diesen Universalmenschen nicht zum schöpferischen Schaffen — zu sehen bekommen.
Räuspert man sich: Wie wäre es mit einer Reproduktion im «Zürcher Studenten»? Hm, die Finanzen sind zwar pover . . .
Und siehe da, der Gedanke stösst auf Gegenliebe, ja auf Begeisterung! Bis der Kaffe kalt ist, wird das Geschäft ins reine gebracht — der «Zürcher Student» wird auf dem Titelblatt eine bis dahin unveröffentlichte Lithographie bringen. Sie stammt aus einer Mappe von zirka 150 Seiten, in der Le Corbusier mit Zeichnungen und Poèmes seine Gedanken ausdrückt, eine Fundgrube für jeden Architekten und sonstigen an Denken gewöhnten Menschen.
Wenn schon, denn schon! Soll man sich einmal an einen Fünffarbendruck wagen? Die Finanzen sind ja sowieso verflossen, das Defizit lässt sich kaum umgehen; also kommt es auf dieses Titelblatt auch nicht mehr an. Riskieren wir den fahrlässigen Konkurs, um unsern Kommilitonen einmal etwas Rechtes zu bieten!
Im Dezember wird dann im Mezzanin eine Ausstellung der Werke Corbusiers eröffnet werden. Auch Nichtkapitalisten werden dabei willkommen sein. Bo.

Gaudeamus igitur

Vorlesungsverzeichnisse gehören nicht unbedingt zum Erfreulichsten, das einem zu Beginn des Semesters ausgehändigt wird. Meistens erfährt man ja darin, dass sich zwei interessante Vorlesungen überschneiden oder dass die wöchentliche Stundenzahl nochmals in die Höhe geklettert sei. (Das nur so nebenbei!) Um so sympathischer berührt es deshalb, dass sich die HHS nicht der landläufigen Meinung angeschlossen hat, unerlässliche Gebrauchsgegenstände müssten unbedingt unansprechend gestaltet sein. Sie hat nämlich dem Vorlesungsverzeichnis ein vollkommen neues, modernes Gesicht geben lassen. Das verdient ein öffentliches Lob! Uebrigens musste ja irgendwo mit dem Neu-Bauen begonnen werden. Und nachdem nun schon das Vorlesungsverzeichnis (und der Zahlmodus) neu ist, darf das neue Hochschulgebäude wohl kaum noch lange auf sich warten lassen . . .

«Universität Lausanne marschiert links»

Im letzten «Zürcher/St. Galler Student» wurde unter diesem Titel ein Artikel veröffentlicht, welcher auch einige Bemerkungen über die welschen Studenten im allgemeinen enthielt. Diese Bemerkungen treffen wohl für die einzelnen Studenten zu, welche nach Leningrad fuhren. Wir bedauern aber, dass sie und der irreführende Titel auf die gesamte Studentenschaft angewandt wurden.

Der Präsident des VSETH:
sig. R. Arioli
Der Präsident der Studentenschaft der Universität Zürich:
sig. H. Küng
Der Präsident der Studentenschaft der Handels-Hochschule:
sig. Bürgi

Standpunkt der Redaktion

Wir können es nicht unterlassen, zu unserer andeutungsweisen Rechtfertigung eine Stelle aus dem uns von einem Teilnehmer der Leningrader Reise zugekommenen Brief zu zitieren:

«Wir möchten ganz besonders feststellen, dass unsere Beteiligung weder die Universität Lausanne, noch das Polytechnikum, noch die Allgemeine Studentenvereinigung (AGE) verpflichtete. Alle diese Institutionen waren jedoch von unserer Beteiligung unterrichtet, und das Sekretariat der EPUL (Ecole Polytechnique de l'Université de Lausanne. Red.) hat alles getan, um uns diese Reise zu ermöglichen.»

Im Interesse der guten Beziehungen im VSS und auf Wunsch der Herausgeber des Blattes verzichtet die Redaktion, weitere Artikel in dieser Angelegenheit zu publizieren.

Kontakt mit Zürcher Familien

Liebe ausländische, auslandschweizerische, welsche und Tessiner Kommilitonen an der Uni und am Poly!

Ihr habt sicher schon eines unserer Plakate oder unsere Notiz im «Studentischen Wochenkalender» gelesen, die euch von der neuen Möglichkeit, Kontakt mit Zürcher Familien zu finden, in Kenntnis setzte. Einzelne von euch werden vielleicht ein wenig gestutzt haben, da euch bisher noch nichts derartiges bekannt war.
Wir wollen euch daher hier über unsere neu unternommene Aktion kurz orientieren. Schon lange hatten wir das Gefühl, dass viele von

Vitesse

Sie als fortschrittlicher Skifahrer
werden vom neuen

Raichle

Vitesse begeistert sein!

Moderner Doppelschaft-Skischuh mit weichem Innenschaft, nicht zu schwer, nicht zu leicht. Aussenschaft aus erstklassigem Gallo-Juchten. Bewegliches «Kippschaft»-Oberteil für verbesserte Skitechnik. Rassige Kombination schwarz/rot. Überlegene Passform mit enger Ferse. Neue flache «2-Stufen-Profilsohle», extra griffig.

Sie würden den Preis höher schätzen:
Damen **Fr. 94.80** net Herren **Fr. 99.80** net
Verlangen Sie sofort eine freie Anprobe im besseren Schuh- oder Sportgeschäft

Bezugsquellennachweis durch

SCHUHFABRIK LOUIS RAICHLE AG. KREUZLINGEN

euch, die in einer fremden Stadt ihre Studentenbude haben und weit weg von ihren Angehörigen wohnen, sich hier sehr isoliert vorkommen, es sei denn, mehrere aus dem gleichen Lande stammende Studenten haben unter sich einen eigenen Freundschaftskreis. Sehr wenige haben, sei es durch Verkehr mit einem in Zürich wohnenden Studenten, sei es durch irgendeinen Zufall, Anschluss an Einheimische gefunden.

Dennoch gibt es in unserer Stadt viele Menschen, die sehr gerne einen fremden Studenten in ihr Haus einladen würden, um andere Lebensarten und Auffassungen auch kennen und verstehen zu lernen. Aber welche Familie kennt auswärtige Studenten, welcher Student kennt diese Familien?

Der Verband der Studierenden an der ETH hat im Frühling dieses Jahres gefunden, dass es sehr wertvoll wäre, wenn auf irgendeine Art vermehrte Beziehungen zwischen euch und den Zürchern geschaffen würden. Wir setzten uns zum Ziel, dafür zu sorgen, dass möglichst bald jeder auswärtige Student in Zürich die Möglichkeit besitze, in Kontakt mit interessanten Leuten, die in Zürich oder Umgebung wohnen, zu treten.

Um unsere Absicht zu realisieren, versandten wir Hunderte von Werbezirkularen an Zürcher Personen, die uns zu einer Verbindung mit Ausländern geeignet erschienen. Darin unterrichteten wir diese von unserem Vorhaben und forderten sie auf, einen gleichzeitig verschickten Fragebogen ausgefüllt an unser Sekretariat zurückzusenden, sofern sie eine solche Kontaktnahme wünschten. Aus dem grossen Erfolg der Aktion dürfen wir schliessen, dass auch die Zürcher interessiert sind, fremde Studentinnen und Studenten kennenzulernen. Unser Sekretariat ist gegenwärtig im Besitze von etwa hundert Adressen von Personen, die grosse Freude hätten, jemanden von euch in ihrem Heim zu empfangen oder für einen Ausflug oder sogar einen kurzen Ferienaufenthalt einzuladen. Täglich gehen immer noch neue Anmeldungen ein. Ihr seht, Möglichkeiten, Anschluss an die Zürcher Bevölkerung zu finden, ist nun vorhanden. Was habt ihr nun zu tun, damit wir euch eine solche Bekanntschaft vermitteln können? Es ist soviel wie nichts. In einer freien Minute an einem Nachmittag (zwischen 2 und 5 Uhr) kommt ihr auf das Sekretariat des VSETH, Zimmer 46 a, im Hauptgebäude der ETH (rechts vom Eingang Polyterrasse) und erklärt der Sekretärin, dass ihr euch für einen Kontakt mit einer Zürcher Familie interessiert, und eventuell gebt ihr noch persönliche Wünsche und Interessengebiete an. Alles weitere besorgt unsere Sekretärin. Sie setzt sich mit einer Familie in Verbindung und fordert diese auf, euch persönlich auf telephonischem oder schriftlichem Wege einzuladen. Ihr braucht also gar keine Bedenken zu haben.

Meldet euch also, wenn ihr Interesse habt, sobald wie möglich auf unserem Sekretariat. Ihr werdet es nicht bereuen. Wir wünschen euch viel Glück und viele schöne Stunden im neuen Bekanntenkreis.

Wer mit der Zeit geht —
baut mit dem bewährten

Durisol-
MAUERWERK

DURISOL AG für Leichtbaustoffe
Dietikon (ZH)
Telefon (051) 91 86 65

Mathematiker, Physiker, Ingenieure, Betriebswissenschafter, Ökonomen, Juristen u. Mediziner!

Die Zentralstelle offeriert Euch für Eure Arbeiten ihre Lochkarten, die speziell für Eure Bedürfnisse gemacht wurden

100 Stück à Fr. 5.— Kupierzange à Fr. 25.—

Zu diesen Preisen nur auf der Zentralstelle erhältlich!

Zentralstelle, Künstlergasse 15, Telefon 245005

Montag bis
Freitag von
9—13 und
15—17 Uhr

Das Ganze wäre besser gewesen

Für die Abänderung des Unterrichtsgesetzes verwendete der Zürcher Kantonsrat viel gute und auch weniger gute Reden. Der Abschnitt über die Studienbeiträge erfüllt weitgehend das längst bekannte sozialdemokratische Begehren nach Neuregelung des Stipendienwesens. Wir freuen uns mit den begabten jungen Menschen.

Getreu dem Prinzip «Gleiches Recht auf Bildung» verlangten die Sozialdemokraten auch die Abschaffung aller Schulgelder an den Mittelschulen. Leider entschied zuletzt eine äusserst knappe Mehrheit für eine halbe Lösung. Hier einmal das Ganze zu wagen, hätte der Demokratie gut getan. Immerhin, auch das Erreichte ist wertvoll und verdient die Zustimmung des Zürcher Volkes.

Sozialdemokratische Partei des Kantons Zürich

Symptome

Uniball

7. Februar 1959

Ein Symptom ist, wenn . . .
. . . sich die Studenten duzen
. . . politisch abstinenzeln
. . . hula-hoopen
. . . an den Uniball kommen

Dutch Swing College Band
8 Mann (Den Haag)

Pierre Oguey (Lausanne)
1 Sängerin und 15 Mann

Sepp Inauen
1 Bassgeige

Tombola - Attraktionen

Die richtige Wahl des guten Schreibgerätes

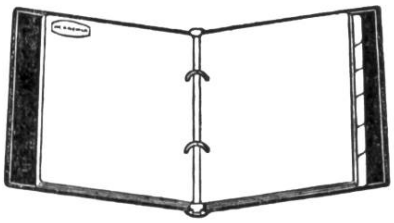
ist für Studierende sehr wichtig, denn je zwangloser und natürlicher das Schreibgerät der Hand folgt, desto leichter werden Sie dem Fluss der Gedanken folgen.
Wir beraten Sie fachkundig und zuverlässig und würden uns freuen, Ihr Vertrauen zu gewinnen.

Die MONTBLANC-Flügelfeder besitzt eine nur ihr eigene neue vorzügliche Elastizität.

Gebrüder Scholl AG Zürich
Poststr. 3 Tel. 051/23 76 80

Scholl

BIELLA Kollegbücher in sehr schöner Ausstattung



in farbig Plastic mit Saffiannarbe	ACADEMIA	2 Ringe	18 mm mit Kipphebel
	UNI	2 Ringe	24 mm ohne Hebel
	MATURA	6 Ringe	19 mm mit Kipphebel
	MEDIA	6 Ringe	19 mm ohne Hebel
in farbig Kunstleder	ACADEMIA	2 Ringe	18 mm mit Kipphebel
	UNI	2 Ringe	24 mm ohne Hebel
	ACTO	6 Ringe	15 mm mit Kipphebel
	MATURA	6 Ringe	19 mm mit Kipphebel

Zu beziehen in den Papeterie- und Bürofachgeschäften

Nichts als Vorteile

Spezialisierung verbilligt: Konkurrenzlos tiefe Preise für tadellos aussehende Arbeiten.

Spezialisierung erhöht die Qualität: Erstklassige Arbeitskräfte sind auf Dissertationen eingespielt und liefern deshalb überdurchschnittliche Arbeit.

Spezialisierung verkürzt die Lieferfristen: Ein mittlerer Betrieb, der keine Zeitungen und Zeitschriften, sondern nur Dissertationen herstellt, kann weitgehend auf Ihre Terminwünsche Rücksicht nehmen.

Keine Mühe mit den Korrekturen: Soweit es irgendwie geht, werden die Korrekturarbeiten von der Druckerei übernommen. Sie erhalten nur einmal tadellos korrigierte Korrekturabzüge, müssen also nicht mehrfach Korrekturen lesen.

Auch schlechtgeschriebene, schlechtdargestellte oder sonstwie normalerweise nicht druckfertige Manuskripte können dank der Spezialisierung auf Dissertationen und grosser Erfahrung von uns in den meisten Fällen ohne weiteres übernommen werden. Es ist deshalb nicht notwendig, dass Sie Ihr Manuskript vor der Drucklegung nochmals abschreiben oder formell überarbeiten. Kürzungen sind meistens äusserst zeitraubend und zu unseren billigen Preisen für Sie deshalb sehr unrentabel.

Clichés zu billigsten Preisen: Sparen Sie also nicht mit Abbildungen.

Verlag P. G. Keller Winterthur

Büro in Zürich-Witikon: Im Brächli 15 Tel. 34 96 66

Gemeinderat Dr. E. Stiefel

Professor für angewandte Mathematik an der ETH,

schreibt uns über die Reform des Stipendienwesens:

«... Der verschiedentlich geäusserten Kritik am schweizerischen Stipendienwesen möchte ich entgegenhalten, dass gerade jetzt der Stadtrat der Stadt Zürich dem Gemeinderat einen Entwurf für eine neue Stipendienordnung vorlegt, die als grosszügig und wegweisend bezeichnet werden kann. Falls die Vorschläge Gesetz werden, kann zum Beispiel einem Studierenden an einer Hochschule ein Stipendium von maximal Fr. 2400.— pro Jahr gewährt werden. Der Entschluss zu einer Neuordnung des städtischen Stipendienwesens geht übrigens auf eine Anregung des Landesrings aus dem Jahre 1946 zurück.

Auch in der Schweiz setzt sich nun die Auffassung durch, dass jeder Kopf, der einer Ausbildung würdig ist, diese auch erhält. Und ebenso die Ueberzeugung, dass ein Stipendium nicht ein Almosen ist, sondern ein «fellowship», eine Kapitalanlage des Staates, die der Empfänger — falls er in der Schweiz bleibt — später durch seine berufliche Tätigkeit auf höherer Ebene mit allen Zinsen zurückbezahlt. Vielleicht allerdings müssen einige unserer Erzieher in dieser Hinsicht noch umlernen.

Die Klage über die zu enge Zweckbestimmung mancher privater Fonds ist zum Teil berechtigt (Beispiel: Es gibt einen Fonds, der nur für Theologiestudenten sächsischer Abstammung zugänglich ist). Es existieren aber etwa zwanzig Fonds, die ohne wesentliche Einschränkung unseren Studierenden offenstehen.

Ich glaube, dass wir den guten Studierenden heute weitgehend helfen können; die Pflege des Stipendienwesens muss dauernde Sorge einer weitblickenden und tatkräftigen Politik sein.»

Prof. Dr. E. Stiefel

Seit Jahren kämpft der Landesring der Unabhängigen für den Ausbau des Stipendienwesens. Den Erfolgen in der Stadt Zürich stehen leider Misserfolge im Kanton gegenüber. Zuletzt bei der Beratung des kantonalen Unterrichtsgesetzes im Kantonsrat.

Unterstützen Sie bitte unsere Forderungen. Verlangen Sie detaillierte Auskunft bei der Geschäftsstelle des Landesrings, Badenerstrasse 125, Zürich 26, Tel. 25 07 12.

Alkoholfreies Restaurant

„Tanne"

Tannenstrasse 15

vis-à-vis Poly

bedient Sie rasch und preiswert.

Günstig für Studenten sind unsere Abonnement à Fr. 20.— mit Fr. 1.— Ermässigung auf zehn Essen

Kein Trinkgeld!

Zürich Institut Minerva

Repetitionskurse: Vordiplome ETH und Propädeutikum für Mediziner

Beginn: anfangs Februar und anfangs August

Maturität Handelsschule

ETH Arztgehilfinnenschule

Stud-Dancing, Kerzenverkauf,

Einige Fetzen HHS-Politik

D. Vorbemerkung: Die studentische Politik der HHS interessiert nur wenige. Ein Allerweltsheilmittel gegen diesen betrüblichen aber nicht allein dastehenden Zustand sehen verschiedene Leute im «St. Galler Student». Gewiss soll unsere Zeitung dazu beitragen, die Studenten über das Tun und Lassen der Studentenschaft auf dem Laufenden zu halten, aber der Weg der gewöhnlichen Berichterstattung ist schon zu ausgetreten, so dass wir lieber jeweils die wichtigsten Geschäfte in Kürze kommentieren.
Der ADC trat am 27. November zur ersten Sitzung des Wintersemesters zusammen. (Für die Neuen: ADC heisst «Allgemeiner Delegierten-Convent». Er besteht aus je zwei Vertretern jeder Verbindung und gleichviel Delegierten der Wildenschaft, also im Moment aus total 28 Leuten.) Geleitet wurde er vom neuen Studentenschaftspräsidenten, Heinz Bürgi. (Wieder für die Neuen: Heinz Bürgi wurde an der letzten Studentenschaftsversammlung im Sommer gewählt, ist im fünften Semester und studiert Richtung Bücherrevision.) Das Stud-Dancing war vor kurzem vom Vorstand bis auf weiteres aufgehoben worden, da es immer mehr in ein

Studenten der Uni!

Wer organisiert Uniball, Sonafe und Serenaden? Kommilitonen. Wer kümmert sich um ein neues Studentenwohnheim? Kommilitonen. Wer beaufsichtigt unsere Zentralstelle? Kommilitonen. Noch viele andere Institutionen, die zu deinem Nutzen gereichen, werden von deinen Mitstudenten geleitet. Warum willst du nicht selber mitmachen? Ich orientiere dich kurz über die «Studentische Selbstverwaltung»: In die Legislative, den Grossen

HH-Ball . . .

Amusement für alleinstehende Männer ausartete. Der ADC hat nun die Stud-Dancing-Kommission beauftragt, Reorganisationspläne auszuarbeiten und sie dem Vorstand zu unterbreiten. Allgemeines Motto: Weniger Abende, aber mehr Gehalt! Wir warten die Vorschläge ab und hoffen, diejenigen Leute, welche es auf das Niveau des Stud-Dancings abgesehen haben, bekämen vom Christkind einen Knigge!

Um die Mitarbeit unserer Hochschule beim «St. Galler / Zürcher Student» zu erleichtern, wurde die St. Galler Redaktionskommission aufgelöst und dafür ein zweiter Redaktor, Roland Oswald (drittes Semester), gewählt. Er wird ebenfalls als Quästor für die gesamte Zeitung walten und so einen Wunsch unserer weniger buchhaltungskundigen Kollegen in Zürich erfüllen.

Wie jedes Jahr wird auch 1959 zum Dies academicus der HHS der Ball der Studentenschaft gehören. Jürg Hausmann («Mercuria») ist einstimmig zum Ballpräsidenten gewählt worden. Hoffentlich wird er beim Suchen seiner Mitarbeiter nicht ständig auf das berühmte «Ha kei Zyt!» stossen!

Um die Kosten für die ungarischen Flüchtlingsstudenten in der Schweiz zu decken, veranstaltet die Aktion der Schweizerischen Hochschulen vor Weihnachten einen grossen **Kerzenverkauf.** Die HHS wird sich auch daran beteiligen. Allerdings werden sich unsere Studenten keineswegs mit Pinsel und Farbe bewaffnen, um blasse Kerzen herrlich zu verzieren, dafür sorgen freundlicherweise die St. Galler Mittelschüler. Doch werden wir uns am Verkauf beteiligen müssen, und unsere ungarischen Kommilitonen waren die ersten, welche sich dazu spontan zur Verfügung stellten. Wer also die gehörten Verkaufstheorien einmal praktisch anwenden möchte, hat hier eine ausgezeichnete Gelegenheit. Weiter hat sich unsere Stundentenschaft an der Weihnachtsbescherung im Sanatorium universitaire in Leysin zu beteiligen. Der ADC bewilligte hierfür einen Kredit von dreihundert Franken.

Im Rahmen des Sozialprogrammes des VSS (nochmals für die Neuen: Der VSS ist der «Verband der Schweizerischen Studentenschaften», die Dachorganisation aller Schweizer Studenten) wurde in St. Gallen eine Arbeitsgruppe geschaffen, welcher ein Kredit von fünfhundert Franken zur Verfügung steht. Dieses Sozialprogramm steht momentan im Vordergrund aller Aufgaben des VSS, wobei zuerst die heutigen sozialen Verhältnisse der Schweizer Studenten geprüft werden und nachher neue Projekte (Stipendienreform, «Demokratisierung der Studien») ausgearbeitet werden sollen.

Studentenrat (GStR), ordnet jede Fakultät auf je 50 Studenten einen Vertreter ab. An den beiden Versammlungen pro Semester werden aktuelle Fragen, die Stellungnahme der Studenten gegen aussen und verwaltungstechnische Dinge diskutiert. Vom GStR werden dem Kleinen Studentenrat (KStR) Aufträge erteilt. Der letztere, bestehend aus fünf Mitgliedern, befasst sich das ganze Semester hindurch mit den laufenden Geschäften und übt die Aufsicht über die verschiedenen Kommissionen aus. Im weiteren pflegt er über das Rektorat den Kontakt mit der Dozentenschaft. Mit studentischen Fragen von gesamtschweizerischem Interesse, wie z. B. Erwerbsausfallentschädigung bei Militärdienst, Stipendienwesen, Organisation von verbilligten Auslandreisen usw., befasst sich der Verband der Schweizerischen Studentenschaften (VSS), dem alle Hochschulen der Schweiz angeschlossen sind. Diese Organisationen können ihren Zweck nur erfüllen, wenn sie die Unterstützung aller Studenten geniessen, und sich ihnen geeignete Leute zur Verfügung stellen. Wenn zufällig gerade in dir Fähigkeiten in dieser Richtung brachliegen, so setze dich mit mir in Verbindung, am besten am Mittwoch zwischen 10.00 und 11.30 Uhr im Büro der Studentenschaft, Dr.-Faustgasse 9.

Hanspeter Küng

Letzter Appell!

Schon stehen die ersten Studentinnen und Studenten am Bellevue, Limmatquai und Bahnhof, beim Pfauen, Jelmoli (City und Oerlikon), an der Sihlporte und am Stauffacher hinter Ständen und helfen dem Zürcher — da meine ich Männlein und Weiblein — die Umgebung seines Weihnachtsbaumes zu verschönern oder zu verbessern. Und der Zürcher lässt sich diese Ratschläge gerne gefallen. Hat er das Gefühl, die Umgebung seines Tannenbaumes entbehre keines schmückenden Zusatzes mehr, so überkommt ihn sicher das untrügliche Gefühl, seine Verwandten, Freunde und Bekannten wären wahrscheinlich um so froher über ein Geschenk zu Handen der Innenarchitektur. Kurz und gut: er kauft eine Kerze der Kerzenaktion 1958, Reinertrag zugunsten der ungarischen Flüchtlingsstudenten.

Kurz und gut! Für den Zürcher: ja. Für uns: nein. Da sich unser Etablissement, das der Kerzenaktion, jeweils nach dem Weihnachtsgeschäft wieder aufzulösen beginnt, nahmen wir davon Umgang, ausländische Arbeitskräfte zu werben, obwohl wir ungeheure Rohstofflager haben, aber fast keine Fertigwaren. Und dabei ist der Absatz so gross. Die Käufer würden uns für immer enttäuscht den Rücken kehren, wenn wir ihnen heuer nicht alle Wünsche erfüllen könnten. Weisse Kerzen wollen sie nicht — farbige Kerzen haben wir nicht! Schüler, Studenten, Graphiker und Maler haben mit viel Schwung und Kunstsinn selbstverständlich die ersten paar tausend gemalt. Nun sollten wir einen zweiten, grossen Anlauf nehmen, um unsere Lager liquidieren zu können. Begabte und Schaffensfreudige aller Fakultäten und Abteilungen! Vereinigt euch! Von 7 bis 22 Uhr in der Malstube im Keller der Universität!

Das Titelblatt der Nummer 5 wurde von einem der Graphik nicht kundigen Redaktor aus Bruchstücken des von Willy Süess geschaffenen letzten Uniball-Programms komponiert. Die Redaktion

Das fünfte Fünftel

oder: die Ausländer an der HHS

pdw. Mit ziemlich erstauntem Gesicht werden die Schweizer Studenten der HHS erfahren, dass etwa ein Fünftel der sechshundert Studenten unserer Hochschule Ausländer sind. Dass es sie bei uns gibt, wusste wohl jedermann, tritt es doch zuweilen in den Uebungen oder auch nur auf dem Autoparkplatz zutage. Da man aber mit Schweizer Kommilitonen viel leichter ins Gespräch kommt und davon über vierhundert vorhanden sind, braucht man die Ausländer gar nicht. Man lässt sie also, wie man so schön sagt, links liegen. Es wäre nun sehr gemein, aber ausserordentlich verlockend, dieser Einstellung einmal die gesamte Werbung für die Schweiz als dem Reiseland und Ferienparadies par excellence gegenüberzustellen. Man käme dann nämlich darauf, dass der Tourismus eben Geld einbringt, ganz im Gegensatz . . .

Nein, es geht hier um etwas viel zu Wichtiges und Ernsthaftes, als dass solche Sprüche am Platze wären. Die Ausländer an unserer Hochschule haben nämlich ganz einfach das Gefühl, sie seien bei ihren Schweizer Kommilitonen nicht sonderlich erwünscht, und man lege auf Kontakt mit ihnen keinen grossen Wert. Wenn dem so ist, wissen wir Schweizer, wer sich an der Nase zu nehmen hat. Doch glauben wir vielmehr, dass die meisten Schweizer sich gar nicht bewusst sind, dass sie den Ausländern gegenüber eine Aufgabe zu erfüllen haben, nämlich die

Aufgabe des Gastlandes.

An einer kürzlich abgehaltenen Besprechung zwischen Ausländern, dem Vorstand der Studentenschaft und Verbindungsvertretern wurde lange hin und her diskutiert, ob der Ausländer zum Schweizer oder der Schweizer zum Ausländer zu gehen habe. Wenn man bedenkt, dass wir die «Gastgeber» sind, so braucht man nicht das Werk des Barons von Knigge auswendig zu kennen, um zu wissen, was wir den Ausländern schuldig sind.

Vielleicht denkt sich der eine oder andere Schweizer, warum eigentlich die Ausländer mit uns Kontakt suchten. Sicherlich ist es so, dass ein Ausländer, wenn er in der

Schweiz studieren will, dies tut, um neue Ideen, ein neues Land und neue Leute kennenzulernen. Schliesslich halten wir es ja gleich. Das Gebäude der HHS, der Wirtshaustisch, an welchem gegessen wird, die Pension oder die Schlummermutter machen nun aber beileibe nicht die ganze Schweiz aus. Und laut Fremdenprospekten haben wir den Ausländern ganze Listen von interessanten Dingen zu bieten. Warum nicht einmal einen Ausländer zu sich einladen, sogar für ein Wochenende, das, gemäss Aussagen, für die Ausländer das schlimmste Problem darstellt? Ein Schweizer kann ja nur davon profitieren, wenn er die Eindrücke eines Ausländers kennenlernt. (Man muss sich hier allerdings im klaren sein, dass man kaum die Standardplatte vom perfekten Schweizervolk mit nur Vorteilen nach der berühmten Melodie «Y en a point comme nous» hören wird.)

Schwierigkeiten rein technischer Art dürften sich bei einer Kontaktnahme kaum ergeben. Damit ein Ausländer an der HHS zugelassen wird, muss er die deutsche Sprache immerhin einigermassen beherrschen, und da man dasselbe bei einem Schweizer auch voraussetzt, sollte man sich auch ohne Zeichensprache verständigen können. Eine Ausnahme bildeten die Ungarn, aber die meisten sprechen heute ein solch gutes und verständliches Deutsch, dass man sie dafür beglückwünschen muss.

Weil es nicht jedermanns Sache ist, einen fremden Kommilitonen im Gang oder in der Vorlesung anzuhauen, dürfte folgender Rat nützlich sein: es gibt an der HHS einen

Ausländerklub,

dem die meisten ausländischen Kommilitonen angehören. Dieser Klub bemüht sich nun aufrichtig, zu seinen Veranstaltungen auch Schweizer einzuladen, um so den gegenseitigen Kontakt zu fördern. Und wie wir uns selbst überzeugen konnten, lassen sich bei den Ausländern sehr amüsante Stunden verleben und nette Kameradschaften anbahnen. Also bitte, ein Blick aufs Anschlagbrett genügt!

Bei der vorher erwähnten Besprechung wurde auch vorgeschlagen, dass sich die Korporationen mehr den Ausländern anzunehmen hätten. Es ist vollkommen begreiflich, dass sich die Verbindungen zuerst dem internen Betrieb widmen müssen, und wer als Ausländer dazu Lust hat, kann wahrscheinlich ohne weiteres einer Korporation beitreten. So ist es vor allem Aufgabe der Wildenschaft, sich der Ausländer anzunehmen. Unsere Wildenschaft ist bekanntlich wenig straff organisiert, aber man darf sich fragen, ob hier organisierte Kontakte überhaupt etwas nützen. Es liegt deshalb an jedem einzelnen, sich mit seinen ausländischen Kommilitonen abzugeben.

Eine sicher ausgezeichnete Gelegenheit, miteinander ins Gespräch zu kommen, werden die HHS-Wintersporttage bieten. Da in dieser Nummer noch an anderer Stelle darüber berichtet wird, wollen wir es bei einer Empfehlung bewenden lassen. Und noch etwas

ganz allgemeines:

Als im letzten «St. Galler / Zürcher Student» ein Artikel (mit einer etwas versteckten Ironie) gegen das allgemeine «Du» erschien, ging ein Sturm der Entrüstung durch unsere Leserschaft. Man konnte und wollte es nicht fassen, dass jemand so konventionell sein könnte. Die Studenten der HHS werden sich also nach wie vor duzen. Aber wie wäre es vielleicht, wenn man wenigstens so konventionell wäre, um sich gegenseitig vorzustellen? Es kann ohne weiteres passieren, dass man im «Seeger» oder in einem andern Aufenthaltsraum der HHS zu ein paar Kommilitonen an den Tisch sitzt und viel-

---

ZÜRCHER STUDENT - ST. GALLER STUDENT

Redaktion: Hans Peter Kleiner, Remo Bono (Uni); Ruedi Müller, Hans v. Werra (Poly); Peter Dettwiler (HHS); Roland Oswald (Kassier).

Druck und Versand: Müller, Werder & Co. AG, Wolfbachstrasse 19, Zürich 32, Telephon 32 35 27.

Inserate: Dr. H. Dütsch, Bahnhofstrasse 37, Zürich 1, Telephon (051) 23 83 83.

Preis der Einzelnummer Fr. —.75, Jahresabonnement Fr. 5.50.

Zuschriften sind an die Redaktion, Dr. Faustgasse 9, Zürich 6, zu richten.

Redaktionsschluss für Nummer 7: 30. Dezember.

Eine Runde voraus

ist der **Juris-Verlag.** Alle Dissertationen — ob Buchdruck, ob Fotodruck — werden im eigenen Betrieb gedruckt. Der Umweg über den auftrags**vermittelnden** Verleger fällt weg. Die Lieferzeiten sind **kurz,** die Termine werden **pünktlich** eingehalten, die Preise sind sehr **günstig.** Papier, Farbe, überhaupt alle Hilfsstoffe, werden ausschliesslich in der **Schweiz** eingekauft. Die Arbeitslöhne kommen der **schweizerischen** Wirtschaft zugut.

Sie **sehen** den Betrieb, in welchem Ihre Arbeit gedruckt wird. Besondere Schwierigkeiten können Sie mit dem Setzer **direkt** besprechen. Sie können sogar diktieren. Dass alle Abzüge von uns korrigiert werden, ist selbstverständlich.

Gerne erwarten wir Ihren Besuch in unserem zentral gelegenen Büro, zwei Minuten vom Paradeplatz.

Dr. H. Christen
Juris-Verlag

Zürich 1, Basteiplatz 5 / Talstr., Tel. (051) 27 77 27

leicht nur einen oder zwei davon kennt. Mit den andern hat man unter Umständen die grössten Diskussionen, ohne zu wissen, wer sie eigentlich sind. Und dabei wäre es doch so einfach, wenn man sich gegenseitig vorstellte. Wobei man mit Vorteil seinen Vornamen nicht vergisst (des Du wegen), um nicht allzu militärisch zu wirken.

HHS-Wintersporttage 1959

An anderen Hochschulen ist es bereits Tradition, Wintersporttage für Dozenten und Studierende durchzuführen. Dieses Semester will nun auch die Studentenschaft der HHS zum erstenmal ein Skiweekend organisieren. Am 17./18. Januar werden sich Dozenten und Studierende, ausgerüstet mit Ski, Schlittschuhen, Schlitten oder auch «nur» als Spaziergänger, in Unterwasser zum gemütlichen Wintersportbetrieb treffen.
Leider bringt die Zunahme der Studierenden an unserer Hochschule gewisse Nachteile mit sich: Man kennt sich weniger gut und geht aneinander vorbei. Dieser Wintersportanlass soll Dozenten und Studierende, sowie auch die Studenten unter sich, näher zusammenbringen, soll eine bessere Kontaktnahme ermöglichen.
In sportlicher Hinsicht gedenken wir, als besondere Attraktion einen Gruppen-Riesenslalom durchzuführen. Wir hoffen bei diesem friedlichen Wettkampf alle Skifahrer auf der Piste zu sehen. Die Abendstunden sollen durch ein buntes Programm möglichst angenehm gestaltet werden. Auch hier zählen wir auf die Phantasie und Mitwirkung aller Teilnehmer.
Also: Zwei Tage in Sonne und Schnee bei fröhlichem Zusammensein! Mit der HHS nach Unterwasser! Viel Vergnügen! ku. HHS

Alle weiteren Mitteilungen über die Wintersporttage werden in der HHS angeschlagen.

Skifahren im ASVZ

Einleitend sei erwähnt, dass die im ASVZ dargebotene Art der Leibesübungen von den Studierenden freudig aufgenommen wird und dass die Zahl der Besucher pro Woche bis

zu 2000 angestiegen ist; eine analoge, moderne Auffassung versuchen wir auch im Skifahren zu vertreten. Jedermann liebt die Abfahrten, daher stehen diese im Zentrum. Und um solche in grösserer Zahl und in der gewünschten Länge durchführen zu können, benützen wir Skilifts, Sessel- und Bergbahnen. Um aber nicht in die Hast des Alltags zu verfallen, werden vor und zwischen solchen Abfahrten noch Aufstiege eingeschaltet. Auf diese Weise versuchen wir, unsere Touren und Kurse der Landschaft und den Schneeverhältnissen, und nicht der Technik der Transportmittel anzupassen.

Nach diesen Prinzipien werden an den Wochenenden und in den Lagern Kurse und Touren geplant. Es werden Gruppen von maximal 15 Studierenden gebildet, die von einem erfahrenen und kundigen Studenten oder einer Studentin geleitet werden. Selbstverständlich sind solche Gruppen gegen Unfälle versichert. Zur Verbesserung der Skitechnik werden Skikurse durchgeführt; auch bei diesen steht die Abfahrt im Zentrum. Ein tagelanges Ueben am gleichen Uebungshang ist im ASVZ unbekannt.

Da an Sonntagen die Transportmittel voll beansprucht sind und lange Wartezeiten eingeschaltet werden müssen, organisiert der ASVZ seine Kurse und Touren am Samstag und am Sonntag. Auf diese Weise wird es möglich, die stark frequentierten Orte, wie Pizol, Flumserberge, Säntis usw. zu besuchen. Am Sonntag führen die Touren in weniger bekannte Skigebiete. Dies macht jedoch etwas längere Aufstiege notwendig.
Ueber alle Anlässe orientieren Anschläge, von der Aufstellung eines festen Programmes ist der ASVZ abgekommen, da sich ein solches ohnehin nach den Schneeverhältnissen richtet.

Der ASVZ ist auch gerne bereit, auf Sonderwünsche spezieller Gruppen einzugehen oder die Studierenden in ihren Skiunternehmungen zu beraten. Hingegen sei hier festgehalten, dass der ASVZ keine Skier oder Ausrüstungsgegenstände ausleiht, dafür stehen die Zürcher Sportgeschäfte zur Verfügung. Für frühzeitige Anmeldungen sind wir dankbar. Auskünfte und Anmeldungen im Büro des ASVZ, Clausiusstrasse 2, II. Stock, oder Telephon 32 73 30, intern 20 01.

Dr. C. Schneiter, Hochschulsportlehrer

Alkoholfreies Restaurant «Zähringerhof»

Ecke Mühlegasse/Zähringerstrasse

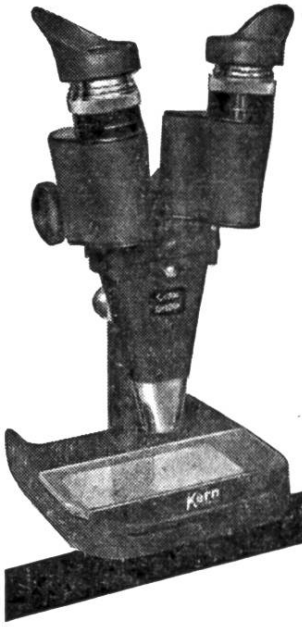
Das ideale, moderne Verpflegungslokal für den Studenten

Auswahl unter 30 verschiedenen Tellergerichten in der Preislage zwischen Fr. 1.50 und Fr. 3.—

Studenten geniessen im Abonnement 10% Rabatt!!

Jeden Abend Jazzkonzert «Jam-Session»
Jeder kann mitspielen oder mitsingen

Grosser Abstand vom Objektiv zum Präparat



erleichtert Ihre Arbeit. Biologen, Zoologen, Botaniker, Entomologen, Histologen, Paläontologen, Mineralogen, Geologen u. Dermatologen verwenden als Präparierlupe die

binokulare Prismenlupe Kern PL

Vergrösserungen 7-100fach

Verlangen Sie den Prospekt PL 561

Kern AARAU

Wo treffen wir uns?

Jetzt natürlich wieder im . . .

Ich freue mich auf Ihren Besuch

CAFÉ Marokko

Rämistrasse 31 Zürich

Neue Leitung: M. Bernet

Neu

Pelikan P1

der Füllhalter mit dem neuartigen «thermic»-Tintenregler. Nimmt die doppelte Überschussmenge Tinte herkömmlicher Modelle auf.

Pelikan P 1 Rolled Gold	Fr. 65.—
Pelikan P 1 Silvex	Fr. 55.—

Erhältlich in den Fachgeschäften

NEUE BÜCHER

Prof. Dr. Max Guldener, «Schweizerisches Zivilprozessrecht», 639 Seiten. Schulthess & Co. AG, 2. Auflage, Zürich 1958. — Die zweite Auflage des bekannten Werkes gab dem Verfasser Gelegenheit, seine Darlegungen zu ergänzen und sie mit dem neuesten Stand der Gesetzgebung und Rechtsprechung in Einklang zu bringen. Die kurzen, präzisen Sätze blieben erhalten, und die reichlichen Fussnoten verdeutlichen noch die Aussagen.

Prof. Dr. Franziska Baumgarten, «Die Psychologie der Menschenbehandlung im Betriebe». Rascher-Verlag, Zürich 1954. 3. ergänzte Auflage, 408 Seiten. — Die Verfasserin beweist in diesem Werke, dass die Behandlung von Angestellten nicht nur eine Kunst, sondern auch eine Wissenschaft ist, gegründet auf psychologischer Forschung; sie beginnt daher ihre Ausführungen, die von einer schweren Fachsprache erfreulich weit entfernt sind, mit einem kurzen historischen Rückblick über das Angestelltenverhältnis und zeigt in der Folge, wie Befehl, Lob, Tadel, Strafe im Verständnis der Verhaltensmotive angewendet werden können.

♀ gegen ♂ . — Der Männer rücksichtslose Ratio ist schuld daran, dass die Welt vor die Hunde geht. Alles andere niedertrampelnd baut sich der Mann seine babylonischen Wolkenkratzer und begegnet zuoberst gar nichts als dem Nichts; schmählich flüchtet er sich davor in einen religiösen Glauben, dessen Notwendigkeit er sich logisch beweist, den er als letzte Konsequenz rationalen Denkens anbringen möchte. Die Frau, zur Pflege der Bindung, der Familie begabt, soll sich auf sich selbst besinnen und dem Mann als dazu Fähigere die Führung der grösseren Familie, der menschlichen Gesellschaft, aus der Hand nehmen. So wird der Mensch, vom Irrwahn männlicher Hybris erlöst, menschenwürdig werden, und das schaurige Wehgeheul der grossen Dichter (Benn, Remarque), die sich an den scharfen Kanten der Männerwelt verletzen, wird verstummen. — Solches sagen uns im «Gastmahl der Xanthippe» (DELPHICA, Grote-Ver-

lag, Rastatt) drei Damen, die es fertigbrachten, für ihre hohen Ziele den so zugkräftigen Stil der Courths-Maler in klassisch geläuterte Form zu verdichten. Wer sich durch die Seltsamkeiten in Sprache und Inhalt vom Lesen des bemerkenswerten Werkleins abhalten lässt, verpasst einen Anstoss zum eigenen Nachdenken über die Frauenfrage, die ja in der Schweiz meist nur in unbefriedigender, oberflächlicher Propaganda ihren Ausdruck findet. isl

Neugriechisch. Hellas ist Mode; ständig wächst die Zahl derer, die als Touristen oder Studenten Trümmer, Meer und Griechen erleben. Die Landessprache ist selbst dem Kenner der klassischen Texte nicht leicht zugänglich, bis jetzt gab es überhaupt kein deutsches Lehrbuch, das nach 1900 erschienen wäre.

Nun hat Maria Moser-Philtsou, eine Deutsche griechischer Muttersprache, ihr vorzügliches «Lehrbuch der neugriechischen Volkssprache» erscheinen lassen (Max-Hueber-Verlag, München).

Das Buch enthält eine Konversationsgrammatik, eine gründliche systematische Grammatik und einen kurzen Anhang mit Beispielen aus der bürokratischen Korrespondenz.

Der Verfasserin ist die schwere Aufgabe gelungen, in einem Buch dem Reisenden den Sprachführer zur praktischen Verständigung und dem Studierenden das zuverlässige Lehrbuch zu geben.

«Berufe der Zukunft». Was werden Ihre Kinder im Jahre 2000 tun? Auf diese Frage versucht die interessante Broschüre «Berufe der Zukunft» zu antworten, welche von der «LA SUISSE-Leben» anlässlich ihrer Hundertjahrfeier in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge, Zürich, herausgegeben wurde. Diese Broschüre bringt zum ersten Male eine Zusammenstellung aller mit der technischen oder akademischen Ausbildung unserer höheren Lehranstalten zusammenhängenden Angaben. Die Eltern finden darin eine Menge nützlicher Auskünfte über die Lehrpläne sowie die Dauer und die Kosten des Unterrichtes, die Lehrer und Erzieher wertvolle Meinungsäusserungen anerkannter Berufsarbeiter.

Für Sie und für Ihn gibt es bei uns eine herrliche Auswahl schöner Pullover in originellen Dessins oder in uni, Shetland, Lambswool oder Cashmere

Studenten mit Legi erhalten Rabatt

LONDON HOUSE SERVICE FOR EVER

Herren- und Damenmode

Bahnhofstr. 16

Zürich

TEA ROOM
LUNCH ROOM

Wellenberg

AM HIRSCHENPLATZ

BEI DER ZENTRALBIBLIOTHEK

Studenten mit Legi
auf Essen 10%

Lichtpausen
Plandruck
Photodruck
Dissertationen

Ed. Truninger

Uraniastrasse 9
Zürich 1
Tel. 051/23 16 40

Travel News

Studentenflüge

Die grosse Neuigkeit des VSS-Winterprogrammes stellen die Flüge ins Mittelmeer dar: Wir fliegen

Basel—Athen	Fr. 180.— einfacher Flug
Basel—Kairo	Fr. 290.— einfacher Flug
Basel—Tunis	Fr. 160.— einfacher Flug

Die vollständigen Daten sind im VSS-Programm aufgeführt. Auch für diese Flüge gilt: Der Platz ist beschränkt — frühe Anmeldung ist vonnöten.

Transatlantische Flüge

Vorbehältlich der Genehmigung durch die zuständigen Gremien finden im Jahre 1959 wiederum eine Serie von Studentenflügen nach den USA statt:

4—5 Flüge Schweiz—New York im Juli 1959
3—4 Flüge New York—Schweiz im Oktober

Ein Praktikant erzählt

Fein, dass dir heute dieser Artikel in die Hände kommt — du hättest sonst etwas sehr Wichtiges verpasst. Du zweifelst? — Nun, so lass mich erzählen:
In allen Teilen unseres Landes hat es Familien, die durch Unglück irgendwelcher Art in Not und Bedrängnis gekommen sind. Dabei fehlt es nicht nur an finanziellen Mitteln, um Abhilfe zu schaffen, sondern ganz besonders bei Berg- und Kleinbauern auch an einer zusätzlichen Arbeitskraft, welche bereit ist, neben ihrem körperlichen Einsatz auch den geistigen und seelischen zu wagen — mit einem Wort: an einem Menschen, der bereit ist, mitzutragen. Gerade das aber ist bei einem bezahlten Angestellten höchst selten anzutreffen, ganz abgesehen davon, dass sich diese Familien einen solchen schon gar nicht leisten könnten.
Da die Zahl solcher Familien viel höher ist als allgemein angenommen wird, fehlt es der

Die genauen Daten werden noch im Einverständnis mit den interessierten Studenten genauer festgesetzt. Der Preis von ca. Fr. 1300.— retour dürfte unverändert bleiben. Als Flugzeugtyp kommen praktisch ausschliesslich DC-7C zur Verwendung mit Radar und Druckkabine.
Dank dem Entgegenkommen des Council on Student Travel wird der VSS auch im kommenden Jahre Schiffspassagen nach den USA vermitteln können. Studenten, die zu einem Studienjahr nach den Vereinigten Staaten gehen, können dabei unter gewissen Umständen Reisestipendien zugesprochen erhalten bekommen.

Parisfahrten

Diese beliebten Kurzfahrten (6 Tage, Bus, Unterkunft, Versicherung, Führer) finden vom Silvester an wieder regelmässig statt zum Preise von Fr. 55.—. Die Einzelheiten über die Daten enthält der Wochenkalender.

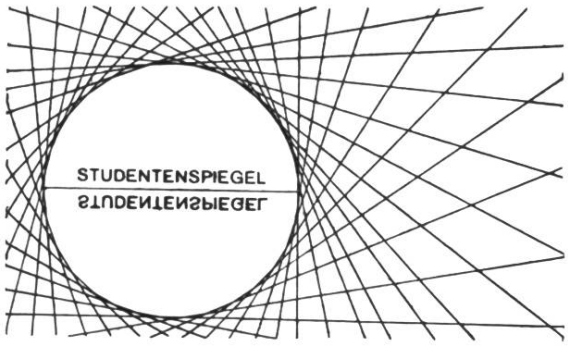
Israelreise, Studienfahrt nach Finnland

Als grössere Reisen während den Sommerferien plant das Auslandsamt je eine Tour nach Israel (21 Tage ca. Fr. 850.— mit Flugzeug) und eine Studienfahrt nach Finnland mit Betonung des Studiums von finnischer Architektur und Kunst (17 Tage ca. Fr. 650.— mit Bahn und Flugzeug).

... und zum Schluss die ISIS

Damit auch beim individuellen Reisen wie bei der Kollektivfahrt die Doktorrechnung, das vom Arzt verschriebene Aspirin und der Verband bei der Verstauchung vom Skifahren her keine Kosten verursachen, wird noch die Studentenreiseversicherung ISIS (Krankheit und Unfall) beim Auslandsamt abgeschlossen und zwar vom Montag bis Freitag 10.00—11.30 Uhr und 15.00—16.30 Uhr oder auch am Samstagmorgen von 11.00—11.30 beim VSS-Auslandamt, ETH 44a, Zürich 6.

Praktikantenhilfe immer noch an jungen Leuten, die einen Teil ihrer Ferien oder sonstiger freier Wochen bei einer solchen Familie zubringen möchten. — Nun wirst du einwenden, dass du erstens deine Ferien brauchtest um dich zu erholen und zweitens könntest du, wenn schon gearbeitet sein solle, das mit finanziellem Gewinn an andern Orten viel besser tun. Richtig. Dabei übersiehst du aber, dass dir in diesen Tagen Gewinne ganz anderer Art zufallen, welche für dich viel schwerer wiegen als einige Franken mehr im Geldbeutel! Dass diese Behauptung stimmt, beweisen die begeisterten Berichte jener, die es schon gewagt haben — und es immer wieder wagen! Aber lassen wir einmal den Gewinn ganz beiseite. Ich frage dich: welchen gesunden Jungen würde es nicht locken, eine Aufgabe anzupacken, welche Mut, Kraft, Einsatz, Selbständigkeit und Verantwortung erfordert? Da heisst es sich bewähren und völlig neue Situationen meistern.
Was aber ist praktisch zu tun? Lass mich erzählen: Im Zürcher Oberland lebt eine Bauernfamilie auf ihrem Gut, das ihr, der Berglage wegen, wenig Gewinn bringen kann. Seit Jahren ist der Vater einem Hirnschlag zufolge nur noch teilweise arbeitsfähig; eine sechsköpfige Bubenschar will gekleidet und ernährt sein und eine schwere Schuldenlast drückt die Eltern fast zu Boden. Dass dazu noch familiäre Schwierigkeiten und ungewöhnliche Erziehungsprobleme kommen, macht die Lage dieser Familie oft fast hoffnungslos. Aber jedes Jahr sind es die Praktikanten, die in der schwersten Zeit Hand anlegen draussen auf dem Feld, im Garten, im Stall, beim Bauen und manchmal auch im Haushalt. Da lernt man die Feldarbeiten, lernt mähen und laden, lernt melken und — was uns Städtern besonders not tut — die Tiere, die Natur und die mit ihr verbundenen Menschen schätzen und lieben. Und dann sind da die sechs Buben, die mit erwartungsvollen Augen auf dich blicken, dass du ihnen erzählst und dich mit ihnen beschäftigst. Sie erwarten viel von dir, sie betrachten dich als Vorbild und eifern dir nach — du kannst ihnen viel bedeuten. ./.



Einen aussergewöhnlichen Wunsch enthielt ein Brief, den die Waseda-Universität in Tokio kürzlich von einem nach Brasilien ausgewanderten Japaner bekam: er bat die Universitätsbehörden nämlich, unter den Studenten und Studentinnen der Universität eine Braut und einen Bräutigam für seinen Sohn bzw. seine Tochter ausfindig zu machen. Gesucht wurde ein fleissiger Student mit Erfahrungen in der Landwirtschaft als zukünftiger Mann für die 21 Jahre alte Tochter des Auswanderers und ein «schönes, sanftes Mädchen» als Braut für seinen Sohn. Wie ein Vertreter der Universitätsbehörden erklärte, hat sich schon ein Student als in Frage kommender Bräutigam gemeldet. (The Waseda Guardian, Tokyo)

Seinen Posten verlieren soll der Redaktor Jean Claude Lebel von der Studentenzeitung «Le Carabin» (Laval-Universität), weil er die Regierung von Quebec scharf kritisiert und verschiedene Universitätsbeamte wegen ihrer Haltung bei dem im März dieses Jahres an fünf Universitäten der Provinz Quebec durchgeführten Studentenstreik angegriffen hatte. Drei andere kanadische Studentenredaktoren — Jean David und Normand Lacharite von «La Rotonde» (Universität Ottawa) und Julien Aubert vom «Quartier latin» (Universität von Montreal) — sind bereits wegen ähnlicher Meinungsäusserungen ihres Postens enthoben und von der Universität ausgeschlossen worden. (The Varsity, Toronto)

Du trittst als vorurteilsfreier Mensch in das Leben einer Familie, die deiner nicht nur als Arbeiter, sondern als Helfer dringend bedarf. So ist es für die überlastete Mutter schon eine ganz wesentliche Hilfe, wenn du ihre Sorgen anhörst und dich selber damit beschäftigst.

Für den Vater bedeutest du eine wertvolle Ablenkung von seinen drückenden Gedanken um die Erhaltung seiner Familie, und beiden gibst du neuen Mut und Zuversicht, weil sie sich nicht mehr so verlassen fühlen in ihrer Not. Hast du aber das Vertrauen von Eltern und Kindern gewonnen, so ist es dir möglich, sie auf dies oder jenes hinzuweisen, dass sie in der Abgeschlossenheit ihrer Verhältnisse gar nicht erkennen können, seien es nun geistige oder seelische Dinge. Dein Einfluss auf die Kinder wird in diesem Moment noch wesentlich grösser und du wirst ihnen zum helfenden Freund. Und dann kann es geschehen, dass du plötzlich, vielleicht zum erstenmal in deinem Leben, in die tiefe Not einer Kinderseele hineinsieht, die durch die Verhältnisse und besonders durch die Ueberlastung der Mutter schwer vernachlässigt wurde. Du erkennst Zusammenhänge und Probleme, die du sonst wahrscheinlich nie erfahren hättest — kurz: Du wirst am ganzen Menschen geschult. So ist für dich der Gewinn eindeutig am grössten.

Was man von diesen Tagen heimträgt, kann man nirgends lernen, und was man im Herzen fühlt, kann und will ich dir nicht sagen — du musst es selber erleben.

Und nun liegt es an dir, das Werk weiterzutragen, das mithilft, Not zu lindern und neue Hoffnung zu säen. Melde dich noch heute bei der Praktikantenhilfe Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, Zürich 8, Telephon (051) 32 72 44. Sie lässt dich hineinschauen in die verschieden geartete Not dieser Familien und du kannst nach eigenen Neigungen und Interessen «deine» Familie wählen. Du bestimmst die Dauer deiner Hilfe selber (in der Regel 2—4 Wochen oder mehr), du bist während dieser Zeit versichert, du reisest gratis und wenn du darauf angewiesen bist, erhältst du eine kleine Tagesentschädigung. Also: frisch gewagt!

Symptome

Der Grosse Studentenrat hat am 19. November sein Placet zur Zusammensetzung der Uni-Ball-Kommission gegeben, die sich freilich schon einige Zeit vorher um Walter Günthardt, stud. oec., geschart hatte, um den Studentinnen und Studenten und allen andern Gästen zuliebe ein tolles Fest zu bauen. Ein paar ganz bemerkenswerte Dinge sind bereits zu vermelden: Acht Mann hoch werden die Musiker von der Dutch Swing College Band in Den Haag (Niederlande) wieder für uns nach Zürich reisen, und eine Sängerin gedenkt das Pierre-Oguey-Orchester aus Lausanne in den Hallen der Alma Mater anzuführen. Schrammel- und Handorgelvirtuosen werden nicht fehlen. Auf grösstes Interesse wird aber die Darbietung des ungarischen Exil-Tanzpaares Vera Pasztor und Emö Vashegyi stossen.

Symptome! das ist unser Motto. Man kann sich fragen, was wir uns darunter vorgestellt haben. Soviel sei verraten: Wir versuchen herauszufinden, was so ganz spezifisch zu unserer Zeit gehört, was heute symptomatisch ist. Auch bei den Studenten stellt man solche Symptome fest, obwohl sie, das kann man im «Zürcher Student» lesen, einer oberen Schicht angehören. Es gibt aber welche, die hula-hoopen. Das Dümmste ist das nicht. Es ist gesund und schlankheitsfördernd. Ein Symptom ist auch folgendes: wenn etwa zehn Studenten aller Fakultäten ganz langsam hinter einem noch langsameren die mittlere Tür beim Haupteingang hinausgehen, sich aufregen, dass es nicht schneller geht, dieweil die beiden Portale zur Linken und zur Rechten unbenützt bleiben. Genug des Makabren! Es wird sich in der Dekoration auswirken. Auf Wiedersehen am 7. Februar.

Der Werbetrommler

SAB

Unsere **Weihnachtsausstellung** dauert vom 10.—23. Dezember und ist durchgehend von 10.00—18.30 Uhr geöffnet.
Verkauf: 10.00—14.00, 17.00—18.30 (Samstagnachmittag geschlossen). Gute Bücher in preiswerten Ausgaben warten auf euren Besuch!

Bitte vormerken: Die 9. ordentliche **Jahresversammlung der SAB** findet am 13. Januar 1959, 20.00 Uhr, im Studentenheim an der ETH statt. Traktandenlisten sind im SAB-Laden erhältlich und werden an den SAB-Anschlagbrettern in Uni und Poly publiziert.
Die Verwaltung der SAB verweist auf die Bedeutung des Anlasses und bittet ihre Genossenschafter (= Besitzer von Anteilscheinen) um Erscheinen.

Coiffeur E. Hotz Zürich 1
Rindermarkt 19

Für Studenten
Haarschneiden Ermässigung
ausgenommen am Samstag

Studenten mit Legi erhalten Rabatt

Sütterlin
CHARLESONS TAYLOR STYLE

... oft kopiert – nie erreicht!

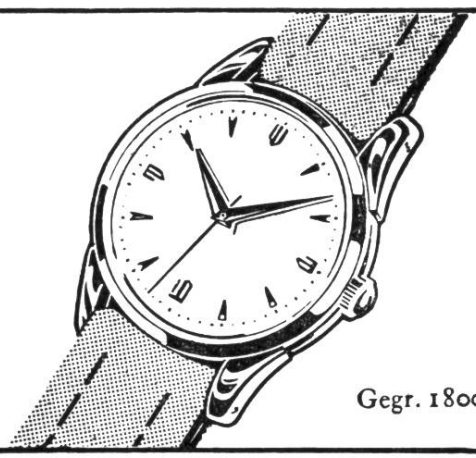
Zürich, Badenerstr. 109 (Kosmos)

Eine Uhr von BEYER... wenn höchste Präzision und feinste Eleganz verlangt werden!

Chronometrie

BEYER

Zürich 1 - Bahnhofstrasse 31



Gegr. 1800

GEHEN SIE MIT DER ZEIT?

Viele Raucher stellen jetzt auf Cigarillos um, weil diese ein bekömmliches Rauchen ohne Inhalieren ermöglichen. Im handlichen Kleinformat erschliesst der elegante Cigarillo das köstliche Aroma der vornehmen Cigarre. Zudem ist er bedeutend leichter und erstaunlich preiswert.

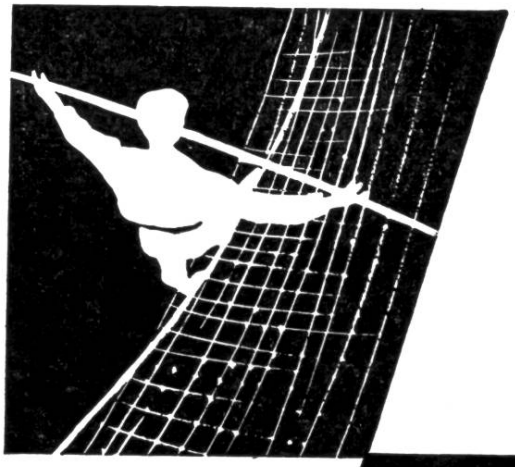
Was Sie auch rauchen – gönnen Sie sich zur Abwechslung ein Päckli feiner OPAL-Cigarillos.

OPAL

10 Cigarren
Fr. 1.–

Bekannt für besonders gut

Zürich Strehlgasse 4 und Bahnhofstr. 82



Wer vorgesorgt hat fühlt sich sicherer!

Winterthur UNFALL

6 Menus gratis . . .

in 40 Tagen erhalten Sie mit unserer Studentenkarte. (Keine Vorauszahlung, keine Verpflichtung). Menus ab **Fr. 2.30,** Teller ab **Fr. 1.90**

aschinger

Alkoholfreies Restaurant/Konditorei-Tea-Room / Hotel «Biber» am Hirschenplatz, in nächster Nähe der Uni.

PARISIENNES
SUPERFILTRE

Die mildeste
Zigarette
des Jahres

Nicht temperaturempfindlich

Das ist ein grosser Vorteil beim Servieren von RIVELLA — zu Hause wie im Restaurant. Kalt, kühl, temperiert, warm, heiss — wie es beliebt, stets vorzüglich.

RIVELLA

Gut und preiswert essen beim

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

BÜFETTS:
Unibar — Gewerbeschule

RESTAURANTS:

Karl der Grosse	Kirchgasse 14 / beim Grossmünster
Olivenbaum	Stadelhoferstr. 10 / beim Bahnhof Stadelhofen
Rütli	Zähringerstrasse 43 / beim Central
Zur Limmat	Limmatquai 92 / Rudolf-Brun-Brücke
Frohsinn	Gemeindestrasse 48 / Hottingerplatz

HOTELS:
Seidenhof - Zürichberg - Rigiblick

Kein Trinkgeld!

HERMES

ab Fr. 255.-

Mühelos, schnell und gestochen schön tippen Sie auf HERMES. Als Schweizer Präzisionsfabrikat sind HERMES-Schreibmaschinen berühmt für optimalen Schreibkomfort und langjährigen Strapaziergebrauch.

Alle HERMES-Modelle erhalten Sie auf Wunsch auch in Miete/Miete-Kauf oder Teilzahlung.

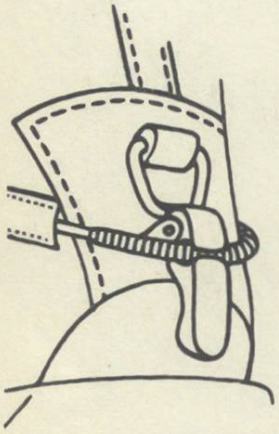
Baggenstos

Haus Du Pont, Zürich 1. Laden: Uraniastr. 7 b. d. Urania

ürcher Student / St. Galler
A.Z. Herrn / Fräulein stud.
irich)
Zentralbibliothek, Predigerplatz
Zürich

BALLY „SCHUSS"

Sensationelle Neuheit im Bally-Skischuh:

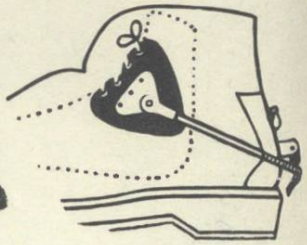


Fixomatic-

Kabelzug-Innenschnürung

a) in **gespannter** Stellung blockiert sie die Ferse für die Abfahrt

b) **entspannt** gewährt sie die volle Fussfreiheit



Für Damen und Herren

Zürich

Bally-Capitol
Bahnhofstrasse 66

Bally-Rivoli
Uraniastrasse 10

Bally-Stauffacher
Stauffacher/Badenerstr.

Bally-Falken
Falkenstrasse 14

Bally-Jeunesse
Am Bellevueplatz

St. Gallen

Bally-Capitol
Multergasse 22

BALLY AROLA SERVICE

Die **Spezial-Schaftpolsterung** sichert Komfort und Wärme

Die **Parawet-Behandlung** bietet Gewähr für trockene Füsse